VERÖFFENTLICHUNGEN DER HAMBURGER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES VERSICHERUNGSWESENS MBH, HAMBURG

Dr. Renate Köcher

Wandel des gesellschaftlichen Umfelds der Versicherungswirtschaft

Herausgeber: Hamburger Gesellschaft zur Förderung des Versicherungswesens mbH Abteistraße 15 D-20149 Hamburg

Heft 14 Oktober 1993

DR. JÜRGEN HÜBENER RECHTSANWALT 20149 HAMBURG, ABTEISTR. 15 TELEFON: 410 14 60

Wandel des gesellschaftlichen Umfelds der Versicherungswirtschaft

von

Dr. Renate Köcher

Allensbach 1993

Sekundäranalyse aus dem Allensbacher Archiv

Vorwort

Versicherung ist mit der Übernahme einer Vielzahl von Risiken von privaten Haushalten und Unternehmen wie kaum ein zweiter Wirtschaftszweig eng in das gesellschaftliche Umfeld eingebunden. Einstellungen, Erwartungen und Verhaltensweisen der Menschen prägen ihren Umgang mit dem für sie wenig faßbaren, in komplizierten rechtlichen Klauselwerken beschriebenen Produkten der Versicherungswirtschaft. Sie liegen den Nachfrageentscheidungen ebenso zugrunde wie der Geltendmachung von Ansprüchen im Schaden- bzw. Leistungsfall.

Während die Analysen rechtlicher, wirtschaftlicher und technologischer Rahmenbedingungen für die Versicherungswirtschaft auf eine lange wissenschaftliche Tradition zurückblicken können, stehen Untersuchungen über den Einfluß sozialpsychologischer Entwicklungen noch vergleichsweise in den Anfängen. Zwar liegt für die Vergangenheit eine Fülle von Untersuchungen zu Einzelaspekten von gesellschaftlichen Einstellungsmustern und Wertvorstellungen vor. Eine Gesamtschau und umfassende Dokumentation der für die Versicherungswirtschaft relevanten demoskopischen Befunde über ihr gesellschaftliches Umfeld und dessen Änderungen im Zeitverlauf steht bislang aber noch aus.

Die Hamburger Gesellschaft zur Förderung des Versicherungswesens dankt es Frau Dr. Köcher, daß sie aus den umfangreichen Datenbeständen des Allensbacher Archivs die für die Versicherungswirtschaft bedeutsamen Befunde herausgearbeitet, teilweise aktualisiert und bewertet hat. Es wird allerdings den Unternehmen selbst überlassen bleiben, die Konsequenzen für Produktgestaltung und Leistungserbringung aus dem hier in vielen Facetten sichtbar werdenden Wandel in den gesellschaftlichen Einstellungen und Werten zu ziehen. Die Hamburger Gesellschaft ist sicher, daß die vorliegende Arbeit eine verläßliche Basis für weiterreichende Überlegungen in diesem Sinne darstellt.

Der Beirat
Hamburger Gesellschaft zur Förderung
des Versicherungswesens mbH

INHALT

Seite
VORBEMERKUNG1
VERÄNDERTES GEFAHRENBEWUSSTSEIN3
ZUNEHMENDE GESUNDHEITSORIENTIERUNG22
AUSHÖHLUNG DES VERSICHERUNGSGEDANKENS39
AUSGEPRÄGTE ABSICHERUNGSORIENTIERUNG52
Verlagerung auf egozentrische Vorsorgeziele?64
EIGENVERANTWORTLICHE VORSORGE UND STAATLICHE FÜRSORGE75
FLEXIBLERE UND ANSPRUCHSVOLLERE KUNDEN84
WACHSENDE ANERKENNUNG FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ94
EUROPÄISCHER BINNENMARKT: ZURÜCKHALTENDE REAKTION DER DEUTSCHEN VERBRAUCHER112

VORBEMERKUNG ...

Versicherungen sind mehr als bloße Finanzdienstleistungen. Sie sind eine Antwort auf das Bestreben nach Sicherheit und Schadensbegrenzung, nach Kalkulierbarkeit und Vorsorge für die eigene Zukunft und Fürsorge für andere; sie spiegeln die Zunahme an materiellem Besitz und der gesellschaftlichen Wertschätzung von Besitz; auch die Entwicklung der Schadensfälle ist ein Seismograph gesellschaftlichen Wandels, der Gefahrenpotentiale und der gesellschaftlichen Moral.

Entsprechend werden die Nachfrage nach Versicherungen, die Erwartungen an die Versicherungswirtschaft und die Inanspruchnahme von Versicherungsleistungen in hohem Maße von gesellschaftlichen Wertvorstellungen beeinflußt: Von dem Sicherheitsstreben und der Bewertung von Risiken; von dem Zukunftsvertrauen und der Neigung, langfristig zu planen; von dem Stellenwert der Familie und der Motivation, eigenverantwortlich auch andere zu sichern; von dem Stellenwert der Gesundheit und der konsequenten Gesundheitsorientierung; von dem Streben nach materiellem Besitz; von der Wertschätzung einer eigenverantwortlichen Risikovorsorge einerseits und den Erwartungen an die Sicherung durch den Staat andererseits; von den Ansprüchen, die an Absicherung und Versorgung gestellt werden; von der Akzeptanz des Versicherungsgedankens als Solidargemeinschaft; und schließlich von der gesellschaftlichen Moral, insbesondere der Bereitschaft, Rechtsprinzipien zu achten und auch von der Versichertengemeinschaft nicht mehr zu erwarten, als "rechtens" ist.

Viele dieser Grundhaltungen haben sich in den letzten Jahren einschneidend verändert. Eine zusammenfassende Analyse des versicherungsrelevanten Einstellungs- und Wertewandels in der Bundesrepublik fehlt bisher. Aus diesem Grund beauftragte die HAMBURGER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES VERSICHERUNGWESENS MBH das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit einer umfassenden Sekundäranalyse von Daten des Allensba-

cher Archivs. Die Datenbestände des Allensbacher Archivs umfassen teilweise Jahrzehnte umspannende Zeitreihen zur Entwicklung der Wertvorstellungen und Einstellungsmuster in der Bevölkerung. Durch die lange intensive Zusammenarbeit mit Verbänden und Unternehmen der Versicherungswirtschaft kann sich die Sekundäranalyse auch auf eine Fülle von Spezialstudien zur Absicherungsorientierung und Risikoeinschätzung der Bevölkerung stützen sowie auf Untersuchungen zu den Erwartungen an die Versicherungswirtschaft, der Zufriedenheit der Versicherten, der Akzeptanz des Prinzips der Solidargemeinschaft und der Haltung zu Versicherungsbetrug.

Die Daten stützen sich in der Regel auf repräsentative Querschnitte der Bevölkerung ab 16 Jahre auf der Basis von 2.000 Interviews. Die Analyse längerer Zeitreihen bezieht sich jeweils auf Westdeutschland, da für Ostdeutschland vergleichbare Zeitreihen fehlen. Die aktuellen Daten schließen jedoch in der Regel Ostdeutschland mit ein bzw. zeigen Ost- und Westdeutschland im direkten Vergleich.

Allensbach am Bodensee, am 26. Februar 1993

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENBACH

VERÄNDERTES GEFAHRENBEWUSSTSEIN

Im Bewußtsein und Lebensgefühl der Bevölkerung schieben sich Risiken immer stärker in den Vordergrund. Der Eindruck, vielfältigen und immer größeren Gefahren ausgesetzt zu sein, nimmt seit gut einem Jahrzehnt kontinuierlich zu. Die Anonymisierung der Städte, die Individualisierung der Lebensgestaltung, die Auflösung fester Verhaltensregeln, der geringere Zusammenhalt der Familien, die Schnelligkeit des Wandels auf allen Gebieten, die negative Entwicklungen weit überrepräsentierende Medienberichterstattung, erkennbare Zivilisationsschäden, das zunehmende Wissen über gesundheitliche Gefährdungen und vor allem die wachsende Kriminalität lassen Gefühle von Sicherheit und Geborgenheit schwinden.

Noch 1980 fühlten sich 44 Prozent der westdeutschen Bevölkerung vor Verbrechen weitgehend sicher; dieser Anteil ist bis 1992 auf 36 Prozent gesunken, während der Anteil der Bevölkerung, der die Sicherheit vor Verbrechen als sehr gering einschätzt, von 17 auf 22 Prozent gestiegen ist. In Ostdeutschland ist die Situation noch wesentlich prekärer. Dort überwiegt das Gefühl, bedroht, der wachsenden Kriminalität hilflos ausgeliefert zu sein, bei weitem: Nur 21 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung fühlen sich vor Verbrechen völlig oder weitgehend sicher, während 37 Prozent die Sicherheit als äußerst gering oder nicht existent einstufen (Tabelle 1).

Frauen fühlen sich stärker bedroht als Männer, Ältere stärker als Jüngere, Personen aus der Unter- und unteren Mittelschicht stärker als die obere Mittelschicht und Oberschicht. Besonders kraß sind diese Unterschiede in Ostdeutschland. Während sich die junge ostdeutsche Generation nur wenig stärker bedroht fühlt als Altersgenossen in den alten Bundesländern, sind 45jährige und ältere Ostdeutsche außerordentlich verunsichert, weitaus stärker als Gleichaltrige in Westdeutschland. Von den 45- bis 59jährigen Westdeutschen stufen 24 Prozent ihre persönliche Sicherheit als sehr gering ein, von den gleichaltrigen Ostdeutschen 42 Prozent; von der Generation der 60jährigen und älteren halten sich im Westen 31, im Osten 50 Prozent für gefährdet (Tabelle 2).

Wachsendes Bedrohungsgefühl

Tabelle 1 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Uns interessiert einmal, wie sicher sich die Menschen fühlen, wie sehr sie glauben, von irgendwelchen Verbrechen gefährdet zu sein. Wie ist das bei Ihnen, wie sicher fühlen Sie sich vor Verbrechen? Sagen Sie es mir doch nach dieser Leiter hier. 10 würde bedeuten, Sie fühlen sich ganz sicher vor Verbrechen, Null würde bedeuten, ganz unsicher. Welche Stufe würden Sie sagen?" (Vorlage eines Bildblatts)

·	Westdeutschland		Ostdeutschland
	1980	1992	1992
	*	*	8
Stufe 10 (ganz sicher)	6.	3	1)
Stufe 9	7	. 6	36 2 21
Stufe 8	17.	. 14	8 21
Stufe 7	14 . J	13	10
Stufe 6	11	10	9
Stufe 5	20	21	22
Stufe 4	8	11	11
Stufe 3	8. 3	10	14
Stufe 2	4 17	6	22 10 37
Stufe 1			5
Stufe 0 (ganz unsicher)	3. J	4)	₈ J
Keine Angabe	x	х	x
			*
	100	100	100
Im Durchschnitt	.6,1	5,4	4,4

Ausgeprägtes Bedrohungsgefühl bei 45jährigen und älteren Ostdeutschen

Tabelle 2 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

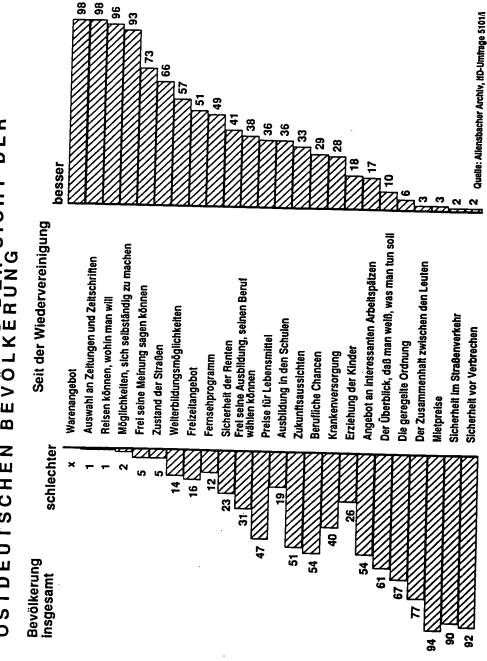
FRAGE: 'Uns interessiert einmal, wie sicher sich die Menschen fühlen, wie sehr sie glauben, von irgendwelchen Verbrechen gefährdet zu sein. Wie ist das bei Ihnen, wie sicher fühlen Sie sich vor Verbrechen? Sagen Sie es mir doch nach dieser Leiter hier. 10 würde bedeuten, Sie fühlen sich ganz sicher vor Verbrechen, Null würde bedeuten, ganz unsicher. Welche Stufe würden Sie sagen?" (Vorlage eines Bildblatts)

		Westde	utschla	nd
	Altersgruppen			n
	16-29 Jahre			60 Jahre u. älter
Es fühlen sich weitgehend bzw. völlig sicher (Stufen 7-10) Mittleres Sicherheitsgefühl (Stufen 4-6) Es fühlen sich vor Verbrechen kaum, gar nicht gesichert (Stufen 0-3) Keine Angabe	. 45	43	45	36
	100	100	100	100
Im Durchschnitt	5,7	5,6	5,1	5,1

	Ostdeutschland Altersgruppen			đ
				n
	16-29 Jahre			60 Jahre u. älter
Es fühlen sich weitgehend bzw. völlig sicher (Stufen 7-10) Mittleres Sicherheitsgefühl (Stufen 4-6) Es fühlen sich vor Verbrechen kaum.				
gar nicht gesichert (Stufen 0-3) Keine Angabe				
	100	100	100	100
Im Durchschnitt	5,0	4,7	4,0	3,7

Die ostdeutsche Situation ist noch in hohem Maße von dem tiefgreifenden Umbruch und den Umstellungsproblemen gekennzeichnet. Wenn die ostdeutsche Bevölkerung gebeten wird, ihre persönliche Bilanz der Einheit zu ziehen, wird ein umfassender Verlust an Sicherheitsgefühl erkennbar. Die nachteiligen Folgen der insgesamt von der ostdeutschen Bevölkerung unverändert weit überwiegend positiv bewerteten - Einheit sind die Verschlechterung der inneren Sicherheit, der Sicherheit im Straßenverkehr, der Sicherheit, die die Berechenbarkeit der Zukunft vermittelte, des Zusammenhaltes der Menschen und der Sicherheit einer geregelten und seit langem vertrauten Ordnung. 67 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung zählen zu den negativen Konsequenzen der Einheit den Verlust einer geregelten und vertrauten Ordnung, 92 Prozent eine stärkere Bedrohung durch Verbrechen (Schaubild 1).

BILANZ DER EINHEIT AUS DER SICHT DER ÖSTDEUTSCHEN BEVÖLKERUNG



Ängste, persönlich Opfer eines Verbrechens zu werden, haben sich in Ostdeutschland epidemisch ausgebreitet. 68 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung fürchten, bei ihnen zu Hause könne eingebrochen werden, 60 Prozent, sie könnten überfallen und beraubt werden; 47 Prozent fürchten, daß ihr Auto aufgebrochen wird. Die westdeutsche Bevölkerung fühlt sich nicht annähernd so gefährdet. Doch haben sich in den alten Bundesländern die Ängste, Opfer eines Verbrechens zu werden, derart erhöht, daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Besorgnis im Westen in absehbarer Zeit ein den neuen Bundesländern vergleichbares Niveau erreicht. Der Anteil der Bevölkerung, der befürchtet, Opfer eines Einbruchs zu werden, ist zwischen 1980 und 1992 in Westdeutschland von 22 auf 43 Prozent gestiegen, der Anteil, der fürchtet, daß der eigene Wagen aufgebrochen wird, von 19 auf 31 Prozent:

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
- Auszug -	1980 %	1992 %	1992 %	
Es haben Angst davor -				
- daß bei mir zu Hause eingebrochen wird	22	43	68	
- daß das Auto aufgebrochen wird			47	
- daß ich unterwegs bestohlen werde	16	29	51	
- daß ich überfallen und beraubt werde	18	38	60	

Das Gefühl, bedroht zu sein, ist in allen Altersgruppen angestiegen, keineswegs nur in der älteren Generation (Tabelle 3).

Die wachsende Besorgnis beschränkt sich keineswegs auf die Furcht vor Diebstählen. Auch Unfälle und generell Gesundheitsrisiken stuft die Bevölkerung heute als wahrscheinlicher und bedrohlicher ein als früher, auch die Risiken, Opfer eines Betrugs, von Brandstiftung oder sogar eines Mordanschlags zu werden. Der Anteil, der Bevölkerung, der fürchtet, Opfer eines Mordanschlags zu werden, hat sich zwischen 1979 und 1992 von 5 auf 9 Prozent erhöht, der Anteil, der fürchtet, Opfer einer Brandstiftung zu werden, von 7 auf 12 Prozent. Die Sorge, unschuldig Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden, beschäftigte 1979 39 Prozent der westdeutschen Bevölkerung, heute 50 Prozent, die Furcht, der eigenen Gesundheit durch behandelte Lebensmittel zu schaden, stieg im selben Zeitraum von 36 auf 53 Prozent. Auch Befürchtungen, die eigene Gesundheit könnte unter der Trinkwasser- oder Luftqualität leiden, sind steil angestiegen (Tabelle 4).

In der älteren Generation wächst das Gefühl der Bedrohung überdurchschnittlich

Tabelle 3 Westdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Kommt es in letzter Zeit öfter vor, daß Sie Angst haben vor etwas, was auf dieser Liste steht?" (Vorlage einer Liste)

			1980	
		Alter	sgruppe	en
	16-29 Jahre	30-44 Jahre	45-59 Jahre	60 Jahre u. älter
Daß bei mir zu Hause eingebrochen wird.	% 9	% 19	% 27	% 33
Daß das Auto aufgebrochen wird	. 18	24	23	11
Daß ich unterwegs bestohlen werde	. 11	12	17	24
Daß ich überfallen und beraubt werde	. 10	14	17	29
	·			·
			1992	
			1992 sgruppe	en
		Alter 30-44	sgruppe 45-59	en 60 Jahre u. älter
	Jahre %	Alter 30-44 Jahre	sgruppe 45-59 Jahre	60 Jahre u. älter
Daß bei mir zu Hause eingebrochen wird	Jahre %	Alter 30-44 Jahre	sgruppe 45-59 Jahre	60 Jahre u. älter
Daß bei mir zu Hause eingebrochen wird Daß das Auto aufgebrochen wird	Jahre % . 31	30-44 Jahre	sgruppe 45-59 Jahre %	60 Jahre u. älter %
	<pre>31 33</pre>	30-44 Jahre 8 43	sgruppe 45-59 Jahre % 43	60 Jahre u. älter %57
Daß das Auto aufgebrochen wird	Jahre * . 31 33 19	30-44 Jahre %43	sgruppe 45-59 Jahre *43	60 Jahre u. älter %5726

Wachsende Angste

Tabelle 4 Westdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Kommt es in letzter Zeit öfter vor, daß Sie Angst haben vor etwas, was auf dieser Liste steht?"

Westdeutschland 1979*) 1992 Daß man immer mehr chemisch verseuchte Lebensmittel Daß ich unschuldig d.Opfer eines Verkehrsunfalls werde....... 39...... 50 Daß das Trinkwasser hier immer weniger zu genießen ist....... 14...... 38 Daß das Auto aufgebrochen wird...... 31 Daß man mir während eines Auslandsaufenthaltes etw.stiehlt...... 11...... 23 Daß das Rauchen auf die Dauer meiner Gesundheit schadet...... 19...... 23 Daß ich durch den täglichen Lärm um mich herum immer

Wachsende Angste

Tabelle 4 Westdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

Westdeutschland

/ ...

1979*) 1992 욯 Daß ich einsam werde, zu wenig mit anderen zusammenkomme....... 15...... 18 Daß ich etwas Wertvolles verliere und nicht wiederbekomme...... 16...... 17 Daß ich beim Einkaufen betrogen werde..... 9..... 16 Daß ich von einem Betrüger um meine Ersparnisse gebracht werde.... 9...... 13 Daß andere mich nicht mehr mögen, mir ihre Freundschaft entziehen. 7...... 12 Daß ich dem Leistungsdruck am Arbeitsplatz nicht mehr gewachsen bin..... 11...... 12 Daß man mir nachstellt, mich umbringen will...... 5....... 9 Daß meine Kinder mich immer weniger anerkennen...... 8...... 8 Daß ich vielleicht zuviel alkoholische Getränke trinke..... 8...... 6 Daß man mir in der Gastwirtschaft zuviel berechnet...... 5...... 4 Daß ich am Arbeitsplatz bestohlen werde..... 4

^{*)} In Halbgruppen wurden Items in unterschiedlicher Reihenfolge vorgelegt

Mit wenigen Ausnahmen fühlt sich die ostdeutsche Bevölkerung stärker bedroht als die westdeutsche. Nicht nur Diebstähle, sondern auch die Sorgen, Opfer eines Betrugs oder eines Verkehrsunfalls zu werden, beschäftigen die ostdeutsche Bevölkerung noch signifikant mehr als die westdeutsche. 50 Prozent der westdeutschen, aber 63 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung machen sich Sorgen, Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden. 13 Prozent der westdeutschen, 25 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung fürchten, sie könnten von einem Betrüger um ihre Ersparnisse gebracht werden. Beim Einkaufen betrogen zu werden, halten 16 Prozent der westdeuschen und 29 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung für möglich. Die Verunsicherung in den neuen Bundesländern ist in hohem Maße durch die Umbruchsituation bedingt, die viele überfordert. Die Orientierungsschwierigkeiten, die mit einer völligen Umstrukturierung von Wirtschaft und Gesellschaft zwangsläufig verbunden sind, werden in Westdeutschland nur unzureichend wahrgenommen. Die Überforderung durch den raschen Wandel drückt sich auch in der Furcht aus, alles könne immer komplizierter werden; diese Furcht beherrscht 29 Prozent der westdeutschen, aber 50 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung (Tabelle 5).

Die Wahrscheinlichkeit, Opfer eines Unfalls, eines Einbruchs oder allgemein eines Verbrechens zu werden, wird in den neuen Bundesländern außerordentlich hoch eingestuft. Gebeten, das Risiko, Opfer eines Verkehrsunfalls zu werden, anhand einer Skala von Null (völlig unwahrscheinlich) bis Zehn (sehr wahrscheinlich) einzustufen, setzt die ostdeutsche Bevölkerung dieses Risiko im Durchschnitt mit der Skalenstufe 6,9 an. Für genauso wahrscheinlich wird ein Wohnungseinbruch gehalten. Die westdeutsche Bevölkerung setzt die Wahrscheinlichkeit in jedem Fall geringer an. Allein in den letzten fünf Jahren hat sich jedoch die Risikoeinschätzung der westdeutschen Bevölkerung gravierend verändert, insbesondere in bezug auf die Wahrscheinlichkeit eines Wohnungseinbruchs: 1987 setzte die westdeutsche Bevölkerung die Wahrscheinlichkeit eines Wohnungseinbruchs im Durchschnitt mit der Skalenstufe 5 an, fünf Jahre später bei 5,7 (Tabelle 6).

Große Beunruhigung in den neuen Bundes-Ländern

Tabelle 5 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Kommt es in letzter Zeit öfter vor, daß Sie Angst haben vor etwas, was auf dieser Liste steht?"

West	deutschland	Ostdeutschland
Daß man immer mehr chemisch verseuchte Lebensmittel zu sich nimmt	% 53	% 48
Daß ich unschuldig das Opfer eines Verkehrsunfalls werde	e 50	63
Daß bei mir zu Hause eingebrochen wird	43	68
Daß das Trinkwasser hier immer weniger zu genießen ist.	38	38
Daß ich überfallen und beraubt werde	38	60
Daß das Auto aufgebrochen wird	31	47
Daß die Autoabgase mich krank machen	29	24
Daß alles immer komplizierter wird	29	50
Daß ich unterwegs bestohlen werde	29	51
Vor aufdringlichen Hausierern oder Vertretern	27	47
Daß man mir während eines Auslandsaufenthaltes etwas stiehlt	23	23
Daß das Rauchen auf die Dauer meiner Gesundheit schadet.	23	20
Vor Sittlichkeitsverbrechern	22	28
Daß ich durch den täglichen Lärm um mich herum immer nervöser werde		
Daß man mir bestimmte Freiheiten, Rechte einengt	21	21

.../

Große Beunruhigung in den neuen Bundesländern

Tabelle 5 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

/ ...

	·	
	Westdeutschland	Ostdeutschland
	8	*
Daß	ich einsam werde, zu wenig mit anderen zusammenkomme 18 .	21
Daß	ich immer träger werde, immer weniger unternehme17	
Daß	ich etwas Wertvolles verliere und nicht wiederbekomme17	21
Daß	ich beim Einkaufen betrogen werde16	29
Daß	ich von Handwerkern übers Ohr gehauen werde13	22
	ich von einem Betrüger um meine Ersparnisse acht werde13	25
Daß	jemand mein Haus, meine Wohnung anzündet12	15
	andere mich nicht mehr mögen, mir ihre Freundschaft niehen	12
	ich dem Leistungsdruck am Arbeitsplatz nicht mehr chsen bin12	15
Daß	man mir nachstellt, mich umbringen will 9	12
Daß	meine Kinder mich immer weniger anerkennen 8	7
Daß	ich vielleicht zuviel alkoholische Getränke trinke 6	6
Daß	man mir in der Gastwirtschaft zuviel berechnet 4	8
Daß	ich am Arbeitsplatz bestohlen werde 4	5

Einschätzung der Wahrscheinlichkeit ausgewählter Risiken

Tabelle 6 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier auf diesen Karten stehen verschiedene Risiken. Was glauben Sie, wie wahrscheinlich ist es, daß diese Dinge passieren? Können Sie dazu die Karten bitte auf dieses Blatt hier verteilen, je nachdem, wie hoch Sie das Risiko jeweils einschätzen. Wenn Sie die Karte auf Stufe Null legen, bedeutet dies, daß das sehr unwahrscheinlich ist, Stufe 10 bedeutet, daß das sehr wahrscheinlich ist." (Vorlage eines Kartenspiels und einer Liste)

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	1987	1992	1992	
- Auszug -				
Daß man einen Verkehrsunfall hat*)	6,0	6,3	6,9	
Daß in die Wohnung eingebrochen wird.	5,0	5,7	6,9	
Daß man Opfer eines Verbrechens wird.	4,4	4,8	5,7	

^{*) 1987} lautete die Antwortvorgabe:

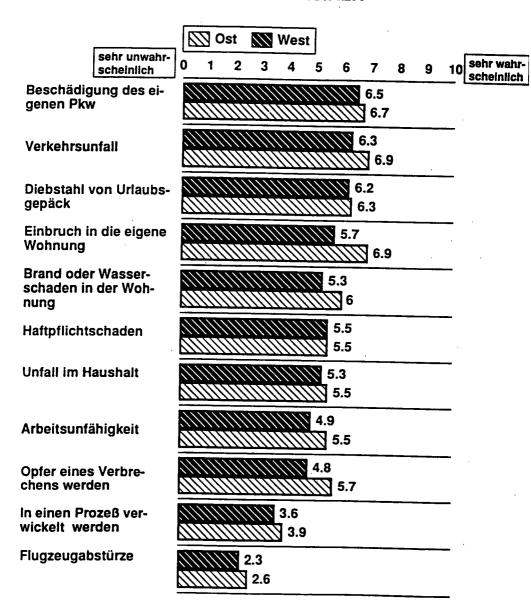
[&]quot;Daß man beim Autofahren verunglückt"

Generell tendiert die Bevölkerung heute dazu, Risiken als wahrscheinlicher, als größer einzustufen. Nur wenige Fälle werden für relativ unwahrscheinlich gehalten, vor allem Flugzeugabstürze und das Risiko, in einen Prozeß verwickelt zu werden. Dagegen werden vor allem die Risiken der Beschädigung des eigenen Pkw, von Verkehrsunfällen, Diebstählen, Bränden oder Wasserschäden, Haftpflichtschäden und Unfällen im Haushalt als relativ wahrscheinlich eingestuft. Auch das Risiko der Arbeitsunfähigkeit gilt als hoch. Die ostdeutsche Bevölkerung stuft sämtliche Risiken mit Ausnahme von Haftpflichtschäden als wahrscheinlicher ein als die westdeutsche (Schaubild 2).

Das besonders ausgeprägte Gefühl der Bedrohung in den neuen Bundesländern äußert sich auch in den Maßnahmen, die zur Verbesserung der eigenen Sicherheit getroffen werden, und den Strategien, die zur Verbesserung der inneren Sicherheit befürwortet werden. Weitaus mehr als in den alten Bundesländern sind in Ostdeutschland Diebstahlsicherungen verbreitet. 35 Prozent der westdeutschen, aber 56 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung benutzen zu Hause eine zusätzliche Türkette zur Sicherung; 26 Prozent in den alten, 58 Prozent in den neuen Bundesländern haben spezielle Sicherheitsschlösser einbauen lassen:

	Westdeutschland	Ostdeutschland	
	1992	1992	
- Auszug -	%	%	
Ich benutze zu Hause eine zusätzliche Türkette zur Absicherung	35	56	
Ich habe spezielle Sicherheitsschlösser in meine Wohnungstür einbauen lassen	26	58	
Ich fühle mich sicherer, wenn ich keine Handtasskeine Aktentasche trage		17	

EINSCHÄTZUNG DER WAHRSCHEINLICHKEIT VERSCHIEDENER RISIKEN



Die Mehrheit der Bevölkerung wünscht härtere Gesetze und ein schärferes Durchgreifen der Polizei, um die innere Sicherheit zu garantieren. 60 Prozent der west deutschen, 87 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung befürworten schärfere Gesetze und mehr Möglichkeiten der Polizei. Gleichzeitig unterstützt die Mehrheit den Ausbau privater Sicherheitsdienste: zwei Drittel der gesamten Bevölkerung begrüßen den Einsatz solcher Wach- und Sicherheitsdienste, lediglich jeder fünfte plädiert dafür, diese Aufgaben der Polizei vorzubehalten. Wenn allerdings bewaffnete Sicheheitsdienste zur Diskussion gestellt werden, ist die Reaktion zurückhaltender. Auch bewaffnete Sicherheitsdienste werden von der Mehrheit befürwortet; die Mehrheit ist jedoch denkbar knapp, 51 Prozent! Waffenbesitz außerhalb der offiziellen Sicherheitsorgane scheint vielen riskant (Tabellen 7 und 8).

Dies gilt besonders für privaten Waffenbesitz. Entsprechend trifft ein Vorschlag trotz des außerordentlich gestiegenen Bedrohungsgefühls in West- wie in Ost- deutschland auf einhellige Ablehnung: Eine Liberalisierung des Waffenbesitzes wird nur von einer kleinen Minderheit, von 12 Prozent der gesamten Bevölkerung befürwortet. 78 Prozent möchten Waffenbesitz weitgehend auf die Polizei beschränkt wissen und befürworten eine Beibehaltung des restriktiven Waffengesetzes der Bundesrepublik (Tabelle 9). Mit dieser einen Ausnahme werden jedoch künftig alle Maßnahmen, die mit einer Verbesserung der inneren Sicherheit begründet werden, in der Bevölkerung auf breite Zustimmung treffen.

Für schärfere Gesetze

Tabelle 7 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Jetzt einmal zur Verbrechensbekämpfung in der Bundesrepublik. Welche dieser beiden Meinungen vertreten Sie?" (Vorlage eines Bildblatts)

> Gesamt- West- Ostdeutschland deutschland

*	8	*
*Bei uns wird viel zuwenig unternommen,		
damit die Zahl der Verbrechen abnimmt.		
Bei der Verbrechensbekämpfung muß die		
Polizei unbedingt härter durchgreifen.		
Man müßte am besten auch die Gesetze		
verschärfen, damit man die Kriminalität		
in den Griff bekommt*65	60	87
"Wenn die Gesetze verschärft werden und		
die Polizei härter durchgreift, dann		
wird doch auch die persönliche Freiheit		
vieler Bürger eingeschränkt. Wenn man		
nicht in einem Polizeistaat, sondern		
in einem freien Land leben will, muß		
man sich damit abfinden, daß es auch		
Verbrechen gibt*22	26	6
Unentschieden	14	7
100	100	100

Für Einsatz privater Sicherheitsdienste

Tabelle 8 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: *Es bieten ja inzwischen immer mehr private Firmen Sicherheitsund Wachdienste an. Finden Sie es gut, wenn zur Entlastung der Polizei verstärkt <u>private Sicherheitsdienste</u> eingesetzt werden, oder sollte es alleinige Aufgabe der Polizei bleiben, für Sicherheit und Ordnung zu sorgen?*

> Gesamt- West- Ostdeutschland deutschland deutschland

*	8
Finde Einsätze privater Sicherheits-	
dienste gut	6172
bleiben21	2315
Weiß nicht, keine Angabe	1613
100	100 100

FRAGE: "Es bieten ja inzwischen immer mehr private Firmen Sicherheitsund Wachdienste an. Finden Sie es gut, wenn zur Entlastung der Polizei verstärkt <u>private bewaffnete Sicherheitsdienste</u> eingesetzt werden, oder sollte es alleinige Aufgabe der Polizei bleiben, für Sicherheit und Ordnung zu sorgen?"

Gesamt- West- Ost-deutschland deutschland deutschland

8	8	8
Finde Einsätze privater bewaffneter Sicherheitsdienste gut	48	60
bleiben	36 16	
100	100	100

Nahezu einhellige Ablehnung einer Liberalisierung des Waffenbesitzes

Tabelle 9 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: *Hier unterhalten sich zwei darüber, ob man leichter als bisher einen Waffenschein bekommen sollte. Wem von beiden stimmen Sie eher zu, dem oberen oder dem unteren?* (Vorlage eines Bildblattes)

Gesamt- West- Ostdeutschland deutschland deutschland

*	* *
*Da die Polizei offenbar die Bürger nicht mehr ausreichend vor Verbrechen schützen kann, sollte es für die Bürger leichter möglich sein, einen Waffenschein zu er- halten. So könnte jeder wenigstens	
selbst für seine Sicherheit sorgen 12	11 14
*Das Tragen von Waffen muß in erster Linie der Polizei überlassen bleiben. Privat- personen sollten nicht so einfach einen Waffenschein bekommen. Waffen in den falschen Händen können zu mehr Unfällen,	
Verbrechen und sogar Mord führen* 78	79 78
Unentschieden	10 8
100	100 100

ZUNEHMENDE GESUNDHEITSORIENTIERUNG

Die zunehmende Tendenz, Eigentum durch Sicherungseinrichtungen zu schützen, ist ein Beispiel für Versuche, Risiken zu vermindern. Auch in anderen Bereichen bemüht sich die Bevölkerung um die Verminderung von Risiken, besonders ausgeprägt im Bereich der Gesundheitsvorsorge. Die Bevölkerung hat den Eindruck, daß gesundheitliche Risiken kontinuierlich zunehmen. Während sich die subjektive Bilanz des eigenen Gesundheitszustandes in den letzten Jahrzehnten langsam, aber kontinuierlich verbessert hat, überwiegt die Überzeugung, daß sich der Gesundheitszustand allgemein verschlechtert. Der Anteil der westdeutschen Bevölkerung, der den eigenen Gesundheitszustand als gut oder sogar sehr gut einstuft, ist seit Mitte der fünfziger Jahre von 49 auf 60 Prozent gestiegen; gleichzeitig sind jedoch nur 22 Prozent überzeugt, daß sich der Gesundheitszustand allgemein verbessert hat, während 40 Prozent davon ausgehen, daß sich die Gesundheitsbilanz verschlechtert. Für die Zukunft rechnet die überwältigende Mehrheit mit einer weiteren Zunahme gesundheitlicher Risiken. In einer Repräsentativbefragung der weiblichen Bevölkerung ab 14 Jahre äußerten 74 Prozent die Überzeugung, daß Gesundheitsrisiken künftig zunehmen; lediglich 5 Prozent gingen von einer Verringerung dieser Risiken aus (Tabellen 10 und 11).

Gesundheitszustand

Tabelle 10 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Glauben Sie, daß die Menschen in unserem Land im Durchschnitt gesünder sind als vor 10 Jahren oder weniger gesund, oder hat sich da nicht viel geändert?"

Bevölkerung	Männer	Frauen
insgesamt		
ક્ષ	8	8

Westdeutschland

8	8	8
Sind gesünder22	25	19
Weniger gesund40	35	44
Hat sich nicht viel geändert33	35	32
Unentschieden5	5	5
100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5021, 1989

FRAGE: "Wie würden Sie im großen und ganzen Ihren Gesundheitszustand beschreiben?"

			Ostdeu	tschland				
	1955	1963	1990	1992				
	ą.	8	g _i	8	8	8	8	8
Sehr gut	18.	17 .	19 .	19.	17	15	14	16
Ziemlich gut	31.	37	42.	41.	41	. 45	35	. 42
Es geht	40.	38.	33.	34.	35.,	34	44	36
Ziemlich schlecht	9.	7	4 .	5.	6	5	6	5
Sehr schlecht	2 .	1	2 .	1.	1	1	1	1
	100	100	100		100			
	100	100	100	100	100	100	100	100

Zunehmende Gesundheitsrisiken

Tabelle 11 Bundesrepublik Deutschland Frauen ab 14 Jahren

FRAGE: "Wie schätzen Sie das ein, werden die Gesundheitsrisiken für die Menschen in Zukunft größer werden, oder werden sich diese Risiken verringern, oder wird sich da in Zukunft nicht viel verändern?"

Frauen insgesamt ¥

5

Gesundheitsrisiken werden größer74
Risiken werden sich verringern5
Wird sich nicht viel ändern16
Unentschieden5

100

Quelle: Allensbacher Archiv, Schering-Frauenstudie, IfD-Umfrage 3216

Die wachsende Besorgnis über Gesundheitsrisiken geht nicht auf erlebte gesundheitliche Beeinträchtigungen zurück, sondern ist zum einen auf die intensivere Thematisierung von Gesundheitsrisiken in den Medien zurückzuführen, zum anderen auf die Verknüpfung von Umweltschäden und Gesundheitsrisiken sowie auf die Entstehung neuer Krankheitsbilder, insbesondere von Aids. Wie eng Umweltschäden und Gesundheitsrisiken mittlerweile im Bewußtsein der Bevölkerung verknüpft sind, zeigt die Einschätzung der akuten Gefahren für die Gesundheit. Die Bevölkerung hält die Gesundheit heute vor allem durch Giftmüll, Asbest, Autoabgase, verunreinigtes Trinkwasser, starke Medikamente, ungeschützten sexuellen Verkehr mit wechselnden Partnern und durch die Atomkraft gefährdet. Erst dann folgen in der Rangskala gesundheitlicher Risiken Risikofaktoren wie Rauchen, falsche Ernährung und - weit abgeschlagen - zu wenig Bewegung. Umwelteinflüsse, die von dem einzelnen nur schwer oder gar nicht zu beeinflussen sind, nehmen in der Risikoperzeption der Bevölkerung einen weitaus höheren Rang ein als individuell steuerbare Risiken der persönlichen Lebensführung. So halten 81 Prozent im Westen, 80 Prozent im Osten Asbest für besonders gesundheitsschädlich, drei Viertel Autoabgase, ebenso viele verunreinigtes Trinkwasser. Rauchen stufen 62 Prozent der westdeutschen und 55 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung als besonders kritisch ein, fettes Essen 52 Prozent der westdeutschen und 59 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung, zu wenig Bewegung gerade 39 Prozent der westdeutschen und 42 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung (Schaubild 3).

Die Auseinandersetzung mit Gesundheitsrisiken und Prävention wird künftig weiter zunehmen, durch den andauernden Bewußtseinswandel, aber auch allein aufgrund der demographischen Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit Gesundheitsrisiken ist eng an das Lebensalter gebunden. Bis zum Ende des 30. Lebensjahres beschäftigt sich nur eine Minderheit der Bevölkerung intensiver mit der eigenen Gesundheit. Nach dem 40. Lebensjahr nimmt die Auseinandersetzung mit Gesundheitsrisiken kontinuierlich zu. Je häufiger Gefährdungen der eigenen Gesundheit erlebt werden, desto mehr bestimmen gesundheitliche Erwägungen die Lebensgewohnheiten. 35 Prozent der 30- bis 39jährigen, aber 62 Prozent der 50- bis 59jährigen Frauen beschäftigen sich intensiv mit der eigenen Gesundheit; ab dem

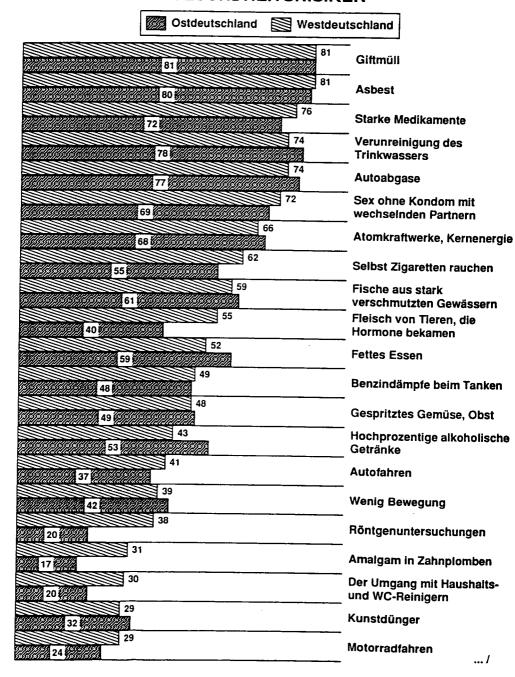
40. Lebensjahr dominiert bei der Mehrheit das Bestreben, die eigene Gesundheit nicht unnötigen Risiken auszusetzen und konsequente Prävention zu betreiben (Schaubild 4 und Tabelle 12). Da der Anteil der 50jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich zunimmt, wird auch die Auseinandersetzung mit gesundheitlichen Risiken und Möglichkeiten der Vorsorge weiter an Bedeutung gewinnen. Alle Themen, die die ältere Generation besonders beschäftigen, werden künftig wichtiger.

Der Anteil der Bevölkerung, der gesundheitsorientiert lebt, nimmt langsam, aber kontinuierlich zu. 1982 bemühten sich 31 Prozent der westdeutschen Bevölkerung, ihre Ernährung an gesundheitlichen Erwägungen auszurichten, heute 37 Prozent. In Ostdeutschland spielen gesundheitliche Erwägungen zur Zeit noch eine geringere Rolle; die Einstellungen der ostdeutschen Bevölkerung ähneln den Einstellungsmustern der westdeutschen vor etwa zehn Jahren. Es kann jedoch kein Zweifel bestehen, daß hier eine relativ rasche Angleichung zu erwarten ist. Das Interesse der Bevölkerung in den neuen Bundesländern an Informationen über eine gesunde Ernährung und gesunde Lebensweise ist noch signifikant größer als in den alten Bundesländern: 40 Prozent der westdeutschen, 47 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung sind an Ratschlägen für eine gesunde Lebensführung sehr interessiert. Vor allem ostdeutsche Frauen interessiert dieses Thema weit überdurchschnittlich:

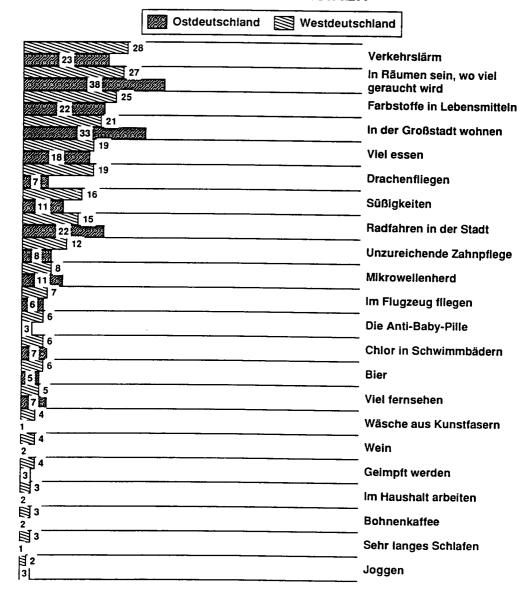
	West	deutsch	land	Ostdeutschland			
	insges.	Männei	Frauen	insges.	Männer	inner Frauen	
Es interessieren sich sehr für Informationen über gesunde Lebensweise und speziell gesunde Ernährung	%	%	%	% 47	%	%	
gesunde Ernamung	40	30	50	4759			

Für die alten wie neuen Bundesländer gilt, daß sich Frauen wesentlich intensiver mit Gesundheitsfragen auseinandersetzen und auch weitaus mehr als Männer bemüht sind, gesundheitliche Aspekte im Alltag, zum Beispiel bei der Ernährung zu berücksichtigen (Tabellen 13 und 14).

GESUNDHEITSRISIKEN



GESUNDHEITSRISIKEN



BESCHÄFTIGUNG MIT DER EIGENEN GESUNDHEIT

Frauen ab 14 Jahren insgesamt

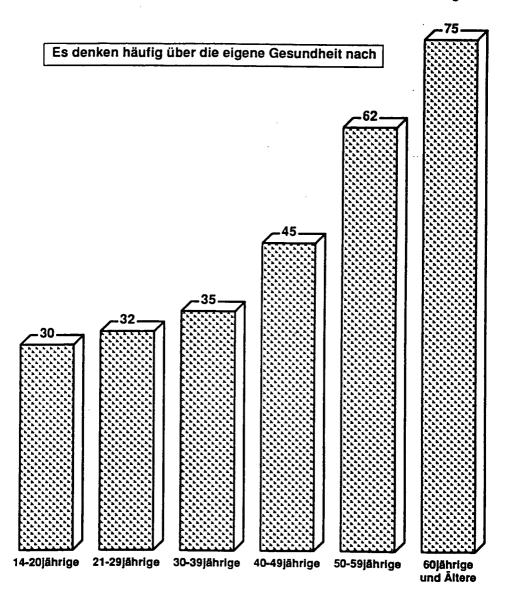


Tabelle 12 Westdeutschland Frauen ab 14 Jahren	Westdeutschland	Altersgruppen -	30-39 40-49 50-59 60 Jahre Jahre Jahre Jahre u. Älter	dip dip	. 50 5863	544542 39 2926	. 11 1311	100 100 100
	Westde	Alters		dР	47	42	=	100
		1 1 1 1 1	21-29 Jahre	ove -	41	45	15:	100
		 	14-20 Jahre	æ	34	54	12	100
Gesundheitsorientierung - eine Altors- frage					O: Ich finde es ganz wichtig, etwas für meine Gesundheit zu tun. Deswegen lebe ich sehr gesund und verzichte auch gerne auf etwas, was für meine Gesundheit schädlich sein kann. Das heißt ja nicht, daß man deswegen weniger Spaß am Leben hat als andere3441475058	U:Ich will Dinge tun, an denen ich Freude habe, ohne ständig darüber nachzudenken, ob das für meine Gesundheit schädlich ist oder nicht	Unentschieden111113	

Vor allem Frauen berücksichtigen bei der Ernährung zunehmend gesundheitliche Aspekte

Tabelle 13 Westdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahren

FRAGE: "Manche Leute achten besonders auf eine gesunde Ernährung. Achten Sie auch besonders auf Ihre Ernährung, oder essen Sie einfach, was Ihnen schmeckt?"

Westdeutschland

	Bev. insges.		Frauen		Männe			
	1982*) 1992					2*) 1992		
	98	ક્ર	8	8	*	*		
Achte auf meine Ernährung	. 31	37	37	47	23	. 25		
Esse, was mir schmeckt	. 48	36	39	26	58	. 48		
Teils, teils	. 21	26	24	26	19	. 26		
Keine Angabe	x	. 1	; x	. 1	x	1		
•					—			
·	100	100	100 1	.00	100	100		

^{*)} Bevölkerung ab 14 Jahre

Frauen in Ost und West gesundheitsbewußter

Tabelle 14 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahren

FRAGE: "Manche Leute achten besonders auf eine gesunde Ernährung. Achten Sie auch besonders auf Ihre Ernährung, oder essen Sie einfach, was Ihnen schmeckt?"

•	Westdeutschland			Ostdeutschlan		
		Frauen			Frauen	
	8	8	8	8	*	8
Achte auf meine Ernährung	37	47	25	31	39	22
Esse, was mir schmeckt	36	26	48	43	32	55
Teils, teils	26	26	26	25	27	22
Keine Angabe	1	1	1	1	2	1
	100	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5062, 1992

Auch Vorsorgeuntersuchungen werden von Frauen wesentlich konsequenter wahrgenommen als von Männern. In Westdeutschland wie in Ostdeutschland lassen zwei Fünftel der Frauen, aber nur ein Fünftel der Männer regelmäßig Vorsorgeuntersuchungen vornehmen:

	Westdeutschland		Ostdeutschland			
	insges.	Männer	Frauen	insges.	Männer F	rauen
	%	%	%	%	%	%
Es besuchen regelmäßig medizinische Vorsorgeuntersuchunge	en. 32	21	42	31	22	39

Auch die Gesundheitsorientierung von Männern nimmt jedoch kontinuierlich zu. Männer und Frauen setzen in der Gesundheitsvorsorge teilweise andere Schwerpunkte. Während ein Schwerpunkt der weiblichen Gesundheitsvorsorge eine gesundheitsorientierte Ernährung ist, ein anderer der Besuch von Vorsorgeuntersuchungen, spielt regelmäßiger Sport in der Gesundheitsvorsorge von Männern eine größere Rolle. Der Anteil der Bevölkerung, der regelmäßig Sport treibt, nimmt stetig zu und liegt bei Männern signifikant höher als bei Frauen (Tabelle 15).

Besonders eindrucksvoll zeigt die Entwicklung des Raucheranteils die zunehmende Gesundheitsorientierung von Männern. In der gesamten Bevölkerung ist der Anteil der Raucher zwischen 1950 und 1990 von 51 auf 33 Prozent zurückgegangen, unter Männern jedoch von 88 auf 41 Prozent. Unter Frauen, von denen in den fünfziger Jahren gerade jede fünfte rauchte, stieg der Raucheranteil zunächst bis auf 29 Prozent an und ist seit 1980 wieder rückläufig; zur Zeit rauchen 41 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen (Schaubild 5).

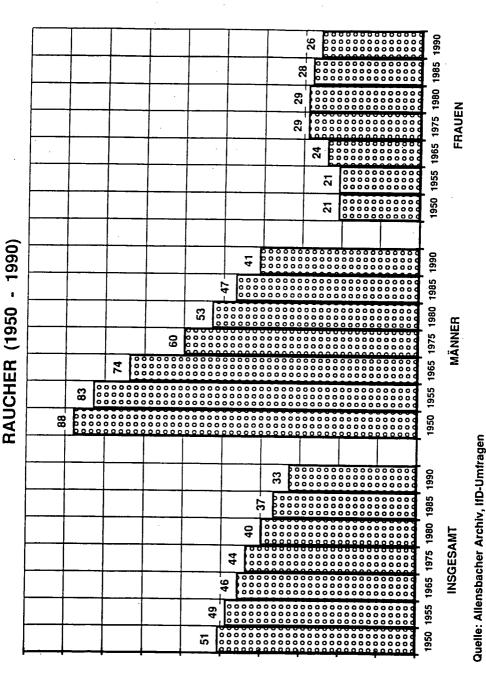
Zunahme des Freizeitsports

Tabelle 15. Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahren

FRAGE: "Auf dieser Liste stehen verschiedene Freizeitbeschäftigungen.
Könnten Sie mir sagen, was davon Sie öfter tun? Was Sie beruflich tun, zählt aber nicht mit." (Vorlage einer Liste)

	Bevölkerung insgesamt	Männer	Frauen
- Auszug -	*	*	*
Sport treiben			
1983	22	28	16
1986	31	38	25
1991	34	40	29
1992	38	41	35

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4032, 4078, 5053, 5060



- 35 -

Gesundheit hat für die Bevölkerung einen eminent hohen und weiter wachsenden Stellenwert. Eine gute Gesundheit steht für die Bevölkerung auf Rang eins der Voraussetzungen für ein zufriedenes, glückliches Leben. Der Stellenwert der Gesundheit ist gerade in den letzten Jahren noch einmal deutlich angestiegen. Ende der achtziger Jahre nannten 71 Prozent der Bevölkerung die Gesundheit als eine wesentliche Voraussetzung ihres Lebensglücks, heute 81 Prozent; unter Frauen stieg der Anteil von 74 auf 82 Prozent, bei Männern im selben Zeitraum von 68 auf 80 Prozent.

Nicht nur der Stellenwert der Gesundheit und Gesundheitsvorsorge und die Bewertung gesundheitlicher Risiken haben sich verändert, sondern auch der Umgang mit Krankheiten. Hier sind vor allem zwei Entwicklungen hervorzuheben: Die sinkende Autorität der Ärzte und der wachsende Einfluß des Naturgedankens auf die Bewertung von Heilmethoden und Medikamenten. Der Anteil der Bevölkerung, der Naturheilmittel für überlegen hält, hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten annähernd verdoppelt, von 23 auf 42 Prozent:

	Westdeutschland						
	1970	1975	1980	1984	1989	1992	
Einstellung zu Naturheilmitteln	%	%	%	%	%	%	
Ich halte am meisten von Medikamenten, die aus der Naturheilkunde kommen	23	25	27	31	31	42	

In den neuen Bundesländern, wo die Einstellung zu Naturheilmitteln erstmals 1992 überprüft wurde, ist das Meinungsbild fast deckungsgleich. 40 Prozent der Bevölkerung in den neuen Bundesländern ziehen in einer Wahlsituation Naturheilmittel vor. Mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung interessieren Informationen über Naturheilmittel, knapp jeden fünften interessiert dieses Thema außerordentlich, in der weiblichen Bevölkerung sogar jede vierte:

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	insges.	Männer	Frauen	insges.	Männer	Frauen
	%	%	%	%	%	%
Es interessieren sich für homöopathische Medikamente	57	45	68	52	39	64
Es haben sehr großes Interesse an Informationen über Naturheilmit		· 11	26	16	9	23

Quelle: Allensbacher Archiv, AWA 1992

In gewissem Kontrast zu der zunehmenden Gesundheitsorientierung der Bevölkerung steht ihre sinkende Bereitschaft, im Krankheitsfall den Rat des Experten, des Arztes zu befolgen. Die generelle Entwicklung, daß über individuelles Verhalten heute autonomer entschieden wird und Regeln und Autoritäten an Einfluß verloren haben, hat auch das Arzt-Patient-Verhältnis verändert. Die Bereitschaft, gegen eigene Vorstellungen und Wünsche Verhaltensmaßregeln von seiten des Arztes zu akzeptieren, ist gesunken. Im Konflikt zwischen vom Arzt verordneter Bettruhe und einer attraktiven Geschäftsreise sprachen sich Ende der fünfziger Jahre 63 Prozent der Bevölkerung in den alten Bundesländern dafür aus, dem ärztlichen Rat zu folgen, heute nur noch 41 Prozent. Ähnlich hat sich der Anteil der Bevölkerung verringert, der bereit ist, ärztlichen Ratschlägen für die Ernährung diszipliniert Folge zu leisten. Umgekehrt wächst die Neigung, ärztliche Ratschläge nur so lange ernst zu nehmen, solange die Beschwerden fühlbar ein Andauern der gesundheitlichen Störung signalisieren (Tabelle 16).

Patientendisziplin

Tabelle 16 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahren

FRAGE: "Ein Angestellter hat eine starke Erkältung und der Arzt schickt ihn für acht Tage ins Bett. Nach dem vierten Tag erfährt er von seiner Firma, daß er eine Geschäftsreise machen soll, auf die er sich schon lange gefreut hat. Da er sich wieder ziemlich wohlfühlt, überlegt er sich, ob er nicht doch fahren sollte. Was meinen Sie: Sollte er ruhig fahren oder lieber nicht fahren?"

	Westdeu	tschland	Ostdeutschland	
	1958	1992	1992	
,	8	8	*	
Ruhig fahren	. 27	41	35	
Nicht fahren	. 63	41	49	
Unentschieden	. 10	18	16	
•				
	100	. 100	100	

FRAGE: "Oft ist es ja so, wenn man in ärztlicher Behandlung ist: Solange es weh tut und man Beschwerden hat, befolgt man die Ratschläge und nimmt das, was einem verordnet wird. Aber sobald es ein bißchen besser geht, nimmt man das nicht mehr so genau. Geht Ihnen das meistens auch so, oder richten Sie sich im allgemeinen bis zum Ende der Behandlung genau nach dem Arzt?"

	Westdeu	tschland	Ostdeutschland	
	1958	1992	1992	
	96	8	8 .	
Geht mir auch so	47	57	57	
Genau nach dem Arzt	33	24	25	
Teil, teils	20	19	18	
	100	100	100	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 2208, 5066

AUSHÖHLUNG DES VERSICHERUNGSGEDANKENS

Die Wahrscheinlichkeit von Versicherungsfällen, die auf Eigentumsdelikte zurückgehen, steigt seit längerem kontinuierlich an. Das wachsende Bedrohungsgefühl der Bevölkerung ist ein Spiegel dieser Entwicklung. Die veränderte Wahrscheinlichkeit, daß ein Versicherter Opfer eines Eigentumsdelikts wird, macht jedoch nur einen Teil des Änderungsrisikos aus. Auch die Wahrscheinlichkeit, daß in gewissem Sinne die Versicherer selbst Opfer von Eigentumsdelikten werden, steigt. Die Anfälligkeit für Versicherungsbetrug hat sich kontinuierlich erhöht, da sich die Wertesubstanz der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert hat. Feste Regeln für individuelles Verhalten werden immer weniger akzeptiert, Normen durch Situationsethik und die Evaluierung des Einzelfalles ersetzt. Eine bis 1959 zurückreichende Zeitreihe zeigt, wie sich die Haltungen zur privaten Nutzung betrieblichen Eigentums von der strikten Ablehnung zunehmend zu einer Einzelfallethik wandelten. 1959 waren 72 Prozent der Bevölkerung überzeugt, daß es unter keinen Umständen zulässig ist, betriebliches Eigentum privat zu nutzen, 1985 38 Prozent; der Anteil, der ein solches Verhalten nicht generell billigen oder mißbilligen möchte, stieg im selben Zeitraum von 18 auf 41 Prozent (Tabelle 17).

Das heißt, daß das individuelle Verhalten zunehmend durch eine Abwägung von Interessen und Möglichkeiten statt von festen Normen gesteuert wird. Dies verändert insbesondere das Verhalten gegenüber großen, für den einzelnen gesichtslosen Kassen. Bei der Abwägung der eigenen Interessen gegen die Einbußen, die einer Versicherungsgesellschaft, einer staatlichen Kasse, einem Kaufhaus entstehen, scheint der individuelle Vorteil groß, die Einbuße auf der anderen Seite dagegen kaum fühlbar, vernachlässigbar.

Wachsende Bedeutung von Ausnahmefällen

Tabelle 17 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Vielfach ist es ja üblich, daß sich jemand, der auf dem Büro angestellt ist, von dort Schreibpapier, Bleistifte oder anderes kleines Büromaterial für seinen privaten Gebrauch mit nach Hause nimmt. Finden Sie, so was kann er ruhig tun oder nur in Ausnahmefällen mal, oder auf keinen Fall?"

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 1031, 2069, 3021, 3059, 3080, 4017, 4052

Die Bevölkerung trennt zwischen der Verletzung individueller Eigentumsrechte und der Verletzung der Ansprüche staatlicher, kommunaler oder wirtschaftlicher Organisationen und Unternehmen, eine Trennung, die auch die Erziehungsprinzipien prägt. Die Verletzung von Eigentumsrechten von Familienmitgliedern gelten als völlig unakzeptabel. Gerade 4 Prozent der Bevölkerung halten es für nicht gravierend, wenn ein Kind heimlich Geld aus der Geldbörse seiner Eltern nimmt. Dagegen sind 39 Prozent in den alten, 42 Prozent in den neuen Bundesländern bereit, ein Auge zuzudrücken, wenn Kinder in öffentlichen Verkehrsmitteln schwarzfahren (Tabelle 18).

Während es kaum einen Dissens zwischen den Generationen über den ersten Fall gibt, wird die Verletzung der Ansprüche öffentlicher Kassen von der jüngeren Generation wesentlich permissiver beurteilt als von den Älteren:

	Wes		ne Bevö Alter vor	lkerung
Das dürfen Eltern nicht durchgehen lassen - Auszug -				60 Jahren und älter
- Wenn ein Kind sich Geld aus dem Porte-	%	%	%	%
monnaie, dem Geldbeutel der Eltern nimmt	93	96	97	96
- Wenn Kinder im Bus oder in der Bahn schwarzgefahren sind	47	54	66	75
	Osto	leutsche im A	Bevöll lter von	
Das dürfen Eltern nicht durchgehen lassen - Auszug -				60 Jahren und älter
	%	%	%	%
 Wenn ein Kind sich Geld aus dem Porte- monnaie, dem Geldbeutel der Eltern nimmt 	94	96	94	98
- Wenn Kinder im Bus oder in der Bahn schwarzgefahren sind				

<u>Permissivität</u>

Tabelle 18 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Über die Erziehung gehen die Meinungen ja auseinander. Bei was auf diesen Karten hier finden Sie, das dürfen Eltern ihren Kindern auf keinen Fall durchgehen lassen, und bei was davon können Eltern schon mal ein Auge zudrücken, ich meine: bei Kindern unter 14 Jahren? Wenn Sie einfach die Karten auf diese Liste hier verteilen!" (Listen- und Kartenspielvorlage)

·	We	st	Ost
	1982	1992	1992
Da können sie schon mal ein Auge zudrücken:	ક	8	*
Wenn ein Kind sich Geld aus dem Portemonnaie, dem Geldbeutel der Eltern nimmt	4	4	4
Wenn die Schule geschwänzt wird	18	22	10
Wenn sie v. den Kindern angeschwindelt werden	24	31	15
Wenn sie im Bus oder in der Bahn schwarz- gefahren sind	38	39	42
Wenn die Eltern eine freche Antwort bekommen	38	42	27
Wenn Kinder eine Scheibe eingeworfen haben	59	60	72
Wenn Kinder bei einer Prüfung geschummelt, gemogelt haben	73	69	62
Wenn Kinder nicht aufräumen	73	75	71
Wenn Kinder ohne Erlaubnis Äpfel von Nachbars Bäumen pflücken	. 75	76	79
•	402	418	382

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4017 I/II, 5066

DR. JÜRGEN HÜBENER RECHTSANWALT 20149 HAMBURG, ABTEISTR. 15

TELEFON: 4101460

In dem Generationenunterschied deutet sich sozialer Wandel an. Die Haltung zu den Ansprüchen anonymer Kassen hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich verändert. Besonders betroffen ist von dieser Entwicklung der Versicherungsbereich; Versicherungsbetrug wird zunehmend zu einem Kavaliersdelikt, einer Verhaltensweise, der die Gesellschaft mit Verständnis begegnet. Wie rasch sich die Maßstäbe verändern, macht die Entwicklung der letzten Jahre deutlich. 1985 wurde in einer Repräsentativbefragung folgender Beispielfall zur Diskussion gestellt: Ein Versicherter, in dessen Wohnung eingebrochen wurde, meldet den Schaden seiner Versicherung und führt dabei gleich einen zerbrochenen Spiegel mit an, der allerdings schon vorher kaputt war. Diese Verhaltensweise billigten 1985 in Westdeutschland 29 Prozent der Bevölkerung, 1992 39 Prozent, in Ostdeutschland 35 Prozent. In der jungen Generation ist die Billigung in diesen sieben Jahren von der Minderheiten- zur Mehrheitsmeinung geworden. 1985 waren 40 Prozent der unter-30jährigen Westdeutschen überzeugt, daß ein Versicherter bei Versicherungsfällen ohne weiteres zusätzlich weitere, nicht berechtigte Ansprüche geltend machen kann, 1992 57 Prozent, in Ostdeutschland 50 Prozent (Tabelle 19).

Allgemeiner formulierte Fragen erbringen ähnliche Ergebnisse. Mitte der achtziger Jahre verurteilten 60 Prozent der westdeutschen Bevölkerung das Geltendmachen von Schäden, die nicht oder zumindest nicht in dieser Höhe angefallen waren. 1992, nur sieben Jahre später, verurteilten nur noch 47 Prozent den Versicherungsbetrug, während 13 Prozent ihn ohne Einschränkung guthießen, weitere 33 Prozent zumindest in Ausnahmefällen. In Ostdeutschland wird Versicherungsbetrug noch von der Mehrheit der ostdeutschen Bevölkerung abgelehnt; die Mehrheit ist jedoch denkbar knapp und in der jungen Generation - in den alten wie in den neuen Bundesländern - schon Minderheitenmeinung. Nur 29 Prozent der unter-30jährigen Westdeutschen, 36 Prozent der gleichaltrigen Ostdeutschen halten es unter keinen Umständen für zulässig, wenn Versicherte ihrer Versicherungsgesellschaft Schäden melden, die nicht angefallen sind oder zumindest in dieser Höhe nicht angefallen sind (Tabelle 20).

Wachsende Akzeptanz von Versicherungsbetrug

Tabelle 19 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Ich möchte Ihnen einmal einen Fall erzählen: Herr M., in dessen Wohnung eingebrochen wurde, meldet den Schaden seiner Versicherung und führt gleich auch einen zerbrochenen Spiegel mit an, der allerdings schon vorher kaputt war. - Herr M. meint, daß er jetzt schon lange Geld an die Versicherung gezahlt hat, ohne daß er sie bisher in Anspruch nehmen mußte. Deshalb kann er auch einmal etwas großzügiger sein mit dem, was er als Schaden angibt. Finden Sie, daß er das ruhig tun kann, oder sollte er das nicht tun?"

		-	insgesamt	
		s t	0 s t	
	1985	1992	1992	
	8	8	8	
Kann er ruhig tun	. 29	39	35	
Sollte er nicht tun	. 61	52	55	
Weiß nicht	10	9	10	
•	100	100	100	

	Junge Generation		
	W e	s t	Ost
	1985	1992	1992
	9,	¥	*
Kann er ruhig tun	40	57	50
Sollte er nicht tun	47	34	38
Weiß nicht	. 13	9	12
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4052, 5066

Wachsende Akzeptanz von Versicherungsbetrug

 Tabelle 20 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Man hört ja manchmal, daß jemand seiner Versicherungsgesellschaft einen Schaden gemeldet hat, der gar nicht angefallen ist, oder den Schaden höher angegeben hat, als er war. Finden Sie, so was kann man ruhig tun, oder nur in Ausnahmefällen mal, oder auf keinen Fall?"

Bevol	insgesamt	
W e	s t	Ost
1985	1992	1992
8	*	8
6	13	10
27	33	30
60	47	53
7	7	7

100

100

100

Junge Generation ------West 0 s t ---------1985 1992 1992 8 14 42 36 Unentschieden..... 10..... 9 8 100 100 100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4052, 5066

Diese Entwicklung trifft keineswegs allein die Versicherungswirtschaft. Auch die Verletzung der Eigentumsansprüche von Kaufhäusern wird zunehmend permissiver beurteilt (Tabelle 21).

Auch der Staat ist von dieser Entwicklung betroffen. Der Anteil der Bevölkerung sinkt, der Steuerhinterziehung und den Mißbrauch von Sozialleistungen kompromißlos ablehnt. 1985 lehnten 72 Prozent der westdeutschen Bevölkerung den Mißbrauch von Sozialleistungen strikt ab, 1992 64 Prozent. Steuerhinterziehung war 1985 für 65 Prozent der Bevölkerung in den alten Bundesländern unter keinen Umständen zu rechtfertigen, 1992 nur noch für 51 Prozent. In der jüngeren Bevölkerung ist mittlerweile die Mehrheit bereit, bei der Steuerehrlichkeit Ausnahmen von der Regel zuzulassen; den Mißbrauch von Sozialleistungen verurteilt gerade noch knapp die Hälfte der jungen Generation:

	Westdeutsche Bevölkerun im Alter von			
Es halten für unter keinen Umständen				60 Jahren und älter
zu rechtfertigen	%	%	%	%
- Steuerhinterziehung	43	44	53	64
- Unberechtigt Sozialleistungen in Anspruch nehmen	52	59	69	75

In Ostdeutschland wird die Verletzung staatlicher Interessen wesentlich kritischer bewertet als in den alten Bundesländern, im Gegensatz zu unberechtigten Ansprüchen gegenüber der Versicherungswirtschaft (Tabelle 22).

Weichere Einstellungen zu anonymen Kassen

Tabelle 21 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: *Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen: Jemand kauft in einem großen Kaufhaus ein und bemerkt zu Hause, daß er zwanzig Mark zuviel zurückbekommen hat. Zurückgeben will er das Geld nicht, weil die großen Kaufhäuser seiner Meinung nach so große Gewinne machen, daß sie den Verlust von zwanzig Mark sicher nicht spüren. Wenn Ihnen so etwas passierte, würden Sie sich dann über diese 20 Mark freuen, oder würden Sie das Geld nicht behalten?

	Bev	blkerung	insge	samt
		West		Ost
	1982	1985	1992	1992
	*	. %	8	8
Freuen	45	41	51	50
Nicht behalten	38	38	33	35
Unentschieden	17	21	. 16	15
	100	100	100	100

•	J	unge Ge	neratio	n
		West		Ost
	1982	1985	1992	1992
	ş	8	*	8
Freuen	65	61	68	65
Nicht behalten	22	22	16	19
Unentschieden	13	17	16	16
	100	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4017 I/II, 4052, 5066

Sinkende Bedeutung von Normen

Tabelle 22 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier auf dieser Liste steht verschiedenes, wo man geteilter Meinung sein kann, ob das grundsätzlich vertretbar ist, oder nur in Ausnahmefällen, oder auf keinen Fall vertretbar. Wenn Sie mir bitte jedesmal sagen, für wie vertretbar Sie das halten. Gehen Sie bitte nach diesem rosa Bildblatt vor: 1 würde bedeuten, das ist unter keinen Umständen zu rechtfertigen, 10 würde bedeuten, das ist in jedem Fall vertretbar. Sagen Sie mir bitte zu jedem Punkt, welche Stufe Sie wählen." (Bildblatt und Listenvorlage)

	Bevölkerung	insgesamt
Unter keinen Umständen zu rechtfertigen	W e s t 1985 1992	0 s t 1992
	8 8	8
Unberechtigt Sozialleistungen in Anspruch nehmen	7264	74
Schaden nicht melden	6158	58
Falschen Schaden melden*)	6252	56
Steuerhinterziehung	6551	61
Kein Fahrgeld zahlen	5045	61
Gefundenes Geld behalten	3338	31
Selbstmord	4835	42
Höheren Schaden melden*)	5330	34
Lügen	2626	30
Sterbehilfe	16	17

*) Halbgruppe

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4052, 5067

Wenn das Verfolgen individueller Interessen zunehmend zum bestimmenden Handlungsprinzip wird, trifft dies Solidargemeinschaften am Nerv. Der Gedanke der Versicherungsgemeinschaft als Solidargemeinschaft erodiert, im staatlichen wie im privaten Sektor. Zwar unterstützen noch 60 Prozent der Bevölkerung zumindest theoretisch die Forderung, daß jeder seine Versicherung nur im Schadensfall in Anspruch nehmen sollte; immerhin 25 Prozent der gesamten Bevölkerung möchten jedoch aus ihrer Versicherung herausholen, was nur irgend möglich ist, um ein Äquivalent für die geleisteten Versicherungsbeiträge zu erhalten. In der jungen Generation vertritt diese Auffassung bereits jeder dritte, nur noch 48 Prozent die Gegenposition (Tabelle 23).

Das Mißverständnis wächst, daß eine Versicherung durch die Beiträge unabhängig von Versicherungsfällen zum Schuldner wird. 23 Prozent der Bevölkerung, 30 Prozent der unter-30jährigen finden es unfair, Beiträge zahlen zu müssen, ohne daß über die Risikoabsicherung hinaus eine Gegenleistung erbracht wird (Tabelle 24). Für den Gedanken der Solidargemeinschaft muß verstärkt um Verständnis geworben, der Mißbrauch der Solidargemeinschaft offensiv angegriffen werden, um zu verhindern, daß Versichertengemeinschaften von einer großen und weiter wachsenden Gruppe mißbraucht werden.

Interpretation des Gedankens der Solidargemeinschaft

Tabelle 23 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier unterhalten sich zwei über Versicherungen. Wer von beiden sagt eher das, was auch Sie denken, der obere oder der untere?" (Vorlage eines Bildblattes)

В	evölkerung		Alters	gruppe	n	
	insgesamt			45-59 Jahre		
	9:	g,	%	å	¥	
Der obere: "Ich sehe nicht ein, daß sich die Ver sicherungen durch meine Beiträge ein goldene Nase verdienen. Von meinen Versicherungsbeiträgen versuche ich in jedem Fall auch einen Teil durch Schadenserstattungen wieder herauszubekommen. Daher melde ich alles am was sich irgendwie machen läßt."	e	32.	. 24.	27.	14	
Der untere: "Das ist eine Rechnung, die auf Dauer nicht aufgeht. Wenn jeder versucht, aus seiner Versicherung alles heraus zuholen, was irgendwie geht, steiger doch nur die Beiträge. Versicherunge sind lediglich eine Absicherung für den Notfall, da sollte man doch eher froh sein, wenn der Notfall nicht	s- 1 ≥n		-			
eintritt.*	60	48.	. 63.	61.	70	
Unentschieden	15	20.	. 13.	12.	16	
	100	100	100	100	100	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5066, 1992

AUSGEPRÄGTE ABSICHERUNGSORIENTIERUNG

In den siebziger und achtziger Jahren übte in der Sozialforschung die These vom Anbruch des postmateriellen Zeitalters großen Einfluß aus. Ronald Inglehart schloß aus Befragungen in den damaligen Mitgliedsstaaten der EG, daß materielle Ziele für die Bevölkerung an Bedeutung verlieren, immaterielle Ziele wie Umweltschutz oder Mitsprachemöglichkeiten an Bedeutung gewinnen.*) Zahllose Analysen gingen von diesen Thesen aus, die sich auf völlig ungeeignete Indikatoren stützten. Zwar haben immaterielle Ziele wie die Erhaltung der Umwelt (wenn man dieses Ziel als immateriell bezeichnen will) an Bedeutung gewonnen, jedoch keineswegs materielle Ziele verdrängt. Auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene stehen wirtschaftliche Ziele im Prioritätenkatalog der Bevölkerung unverändert an der Spitze. Sie erwartet von der Politik vor allem eine konsequente Inflationsbekämpfung, eine maßvolle Steuerpolitik und die Sicherung der Renten:

Politische Prioritäten der Bevölkerung - Auszug -	Das ist für mich persönlich von großer Bedeutung	Das ist allgemein von großer Bedeutung
- Auszug	%	%
Dafür sorgen, daß die Preise stabil bleibe		81
Die Renten sichern	40	82
Daß Steuererhöhungen vermieden werde	n35	70
Die Kriminalität wirksam bekämpfen	33	82
Den Umweltschutz entschieden durchset	zen33	76
Etwas gegen die Flut von Ausländern und	d	The state of the s
Asylbewerbern tun		81
Für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen	31	72
Dafür sorgen, daß etwas gegen die Wohn	ungs-	
not getan wird	30	87
Bekämpfung der Arbeitslosigkeit	29	93

^{*)} Vergleiche dazu Inglehart, Ronald: The silent revolution. Changing Values and Political styles among Western Publics. Princeton, New Jersey. University Press. 1977

Mißverständnisse

Tabelle 24 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

Altersgruppen

FRAGE: "Hier unterhalten sich zwei über Versicherungen. Wer von beiden sagt eher das, was auch Sie denken, der obere oder der untere?" (Vorlage eines Bildblattes)

Bevölkerung

insgesamt	Arceragruppen					
11109690000		30-44 Jahre				_
-	*	*	*		ŧ	
Der obere: "Wenn ich keinen Schaden habe, zahle ich vielleicht jahrelang Beiträge, ohne daß die Versicherung dafür eine Gegenleistung erbringen muß. Das finde ich nicht fair."	30.	. 25	. 20.	1	7	
Der untere: *Das sehe ich anders. Die Versicherung bietet mir eine Absicherung für den Notfall, und sie trägt das Risiko, eventuell auch mehr erstatten zu müssen, als ich an Beiträgen eingezahlt habe. Das ist eine faire Gegenleistung.*64	52	. 65	. 69.	7() ·~	~
Unentschieden	18	. 10	. 11.	ر 1.	- -	
	100	100	100	100)	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5066, 1992

Im privaten Bereich ist eine Sättigungsgrenze bei der Erfüllung materieller Bedürfnisse nicht zu erkennen. Während die Realeinkommen in den letzten Jahrzehnten in den alten Bundesländern beträchtlich angestiegen sind, ist die Zufriedenheit mit dem eigenen Einkommen gesunken. Dies ist keineswegs eine Facette einer generell gesunkenen Zufriedenheit. Das Betriebsklima, das Verhalten von Kollegen und Vorgesetzten und auch die Qualität der eigenen Arbeit wird heute positiver beurteilt als vor 25 Jahren, das eigene Gehalt dagegen weitaus negativer. In den sechziger Jahren waren 29 Prozent der Berufstätigen überzeugt, daß sie zu wenig verdienen, am Beginn der neunziger Jahre 41 Prozent:

	Westdeutschland		
	1967	1992	
	%	%	
Gute Zusammenarbeit mit den Kollegen	54	68	
An dem eigenen Beruf reizt besonders der Kontakt zu anderen Menschen	43	60	
Die Arbeit ist interessant	54	59	
Es sind unzufrieden mit ihrem Verdienst	29	41	
Der Beruf gibt dem Leben Sinn	32	27	

Materielle Sicherheit hat für die Bevölkerung einen außerordentlich hohen Stellenwert. In einer Zeit, die nach ihrem Eindruck von kontinuierlich zunehmenden Risiken gekennzeichnet ist, sind materieller Besitz und die soziale Sicherung neben der Familie die wichtigsten Quellen des individuellen Sicherheitsgefühls. In Westwie in Ostdeutschland nährt sich das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung vor allem aus Ersparnissen, der sozialen Sicherung durch Krankenkassen bzw. -versicherungen und Rentenversicherung, aus der Geborgenheit in der Familie und in dem Zuhause, der eigenen Wohnung. Gut versichert zu sein, ist für vier von zehn Bürgern eine zentrale Säule ihres Sicherheitsgefühls (Tabelle 25).

Größere Unterschiede in der jungen Generation

Tabelle 25 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahren

FRAGE: "Wir haben einmal verschiedene Leute gefragt, was ihnen ein Gefühl der Sicherheit gibt. Hier ist es aufgeschrieben. Wenn Sie das bitte einmal lesen. Was von dieser Liste trifft auch auf Sie zu, was trägt bei Ihnen dazu bei, daß <u>Sie</u> sich sicher fühlen?" (Vorlage einer Liste)

	Bevölkeru	ing ins.	16- bis	29 jährige
	West	Ost	West	Ost
Geld haben, Ersparnisse haben	% 76	. 77	% 66	% 71
Mein Zuhause, meine Wohnung	75	. 77	70	72
Soziale Absicherung (z.B. Kranken-kasse, Rente)	74	. 80	58	75
Meine Familie	68	. 77	60	72
Mein Partner, meine Partnerin	65	. 60	55	57
Gute Freunde	59	. 53	74	57
Selbstvertrauen	53	. 54	58	63
Recht und Gesetz	52	. 57	38	53
Mein Arbeitsplatz, mein Betrieb	42	. 61	51	77
Gut versichert sein	40	. 38	33	39
Gefühl, daß andere m. mir übereinstimmen	30	. 30	29	30
Vorsichtig sein, keine Risiken eingehen.	26	. 24	15	12
Mein Glaube, meine relig. Überzeugungen	24	. 18	12	12
Regelmäßiger Tagesablauf	24	. 20	13	7
Traditionen	14	. 12	6	5
Anderes	1	х	1	х
Nichts davon	1	x	1	x

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5035, 9002, 1990

Der Kreis, der für eine möglichst umfassende Absicherung durch Versicherungen plädiert, ist größer, umfaßt in den alten wie in den neuen Bundesländern die Mehrheit der Bevölkerung. 54 Prozent der ostdeutschen, 55 Prozent der westdeutschen Bevölkerung plädieren dafür, sich und die eigene Familie so weit wie möglich durch Versicherungen zu schützen. Für einen eng begrenzten Versicherungsschutz tritt rund ein Drittel der Bevölkerung ein. Die Zeitreihenanalyse zeigt, daß sich die Neigung der Bevölkerung zu einer möglichst umfassenden Absicherung in den letzten Jahren wieder verstärkt hat. Zwischen der Mitte und dem Ende der achtziger Jahre nahm diese Haltung kontinuierlich ab. Seit dem Ende der achtziger Jahre ist der Anteil der Bevölkerung, der für eine möglichst umfassende Absicherung plädiert, in den alten Bundesländern wieder von 48 auf 55 Prozent angestiegen. In den neuen Bundesfändern plädierte anfangs die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung für eine möglichst umfassende Absicherung; danach nahm rasch die Sorge zu, sich überzuversichern; seit 1991 ist diese Befürchtung rückläufig. Die Einstellungen der ostdeutschen Bevölkerung haben sich mittlerweile in diesem Punkt weitgehend denen der westdeutschen angenähert (Tabellen 26 und 27).

Die ausgeprägte Absicherungsorientierung tritt klarer hervor, wenn das Bedürfnis ermittelt wird, gegen einzelne konkrete Risiken gut abgesichert zu sein. Für 18 verschiedene Risiken wurde geprüft, wieweit die Bevölkerung hier umfassend abgesichert sein möchte. Im Durchschnitt hält es die Bevölkerung bei 10,4 dieser Risiken für ratsam, sich möglichst gut zu versichern. Zu den Risiken, gegen die eine umfassende Absicherung gewünscht wird, zählen vor allem die Absicherung gegen finanzielle Risiken von

- Unfällen und speziell Verkehrsunfällen
- Hausrat- und Haftpflichtschäden
- Diebstahl in der Wohnung und Diebstahl des Autos
- Arbeitsunfähigkeit sowie
- die Sicherung der finanziellen Situation im Alter und
- eine Absicherung von Prozeßrisiken.

Veränderte Absicherungsorientierung

Tabelle 26 Westdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Zwei Nachbarn unterhalten sich über die Absicherung gegen Schadensfälle. Wenn Sie das bitte einmal lesen." -"Welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken, der obere oder der untere?" (Vorlage eines Bildblatts)

Westdeutschland 1985 1986 1987 1988 1991 1992 * * * * * Der obere: *Ich bin dagegen, sich und seine Familie für alle möglichen Fälle zu versichern. Man zahlt doch sonst eine Menge Geld für Fälle, die meistens nie eintreten . 27... 30... 32.... 34.... 31 Der untere: "Ich finde, man sollte sich und seine Familie soweit wie möglich durch Versicherungen schützen. Man lebt dann viel beruhigter und hat bei einem Schaden nicht auch noch die 100 100 100 100 100 100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4058, 4070, 4089, 5011, 5049,5066

Veränderte Absicherungsorientierung

Tabelle 27 Ostdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: *Zwei Nachbarn unterhalten sich über die Absicherung gegen Schadensfälle. Wenn Sie das bitte einmal lesen.Welcher von beiden sagt eher das, was auch Sie denken, der obere oder der untere?* (Vorlage eines Bildblatts)

	Osto	deutsch.	land
	1990	1991	1992
Der obere:	8	8	*
"Ich bin dagegen, sich und seine Familie für alle möglichen Fälle zu versichern. Man zahlt doch sonst eine Menge Geld für Fälle, die meistens nie eintreten."	. 23	40	34
Der untere:			
Ich finde, man sollte sich und seine Familie soweit wie möglich durch Versicherungen schützen. Man lebt dann viel beruhigter und hat bei einem Schaden nicht auch noch die finanziellen Sor- gen dazu.	. 71	. 52	54
Unentschieden	. 6	. 8	. 12
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 9001, 5049, 5066

Vergleicht man die Vorstellungen von einem befriedigenden Versicherungsschutz mit der Einschätzung des eigenen Versicherungsschutzes, so klaffen Wunsch und Wirklichkeit bei zahlreichen Risiken auseinander. Das gilt insbesondere für die finanzielle Sicherung für den Fall der Arbeitsunfähigkeit, für Altersvorsorge, längere Krankenhausaufenthalte, Prozeßkosten und auch bei Hausratschäden und im Bereich der Unfallversicherung. 63 Prozent der Bevölkerung möchten für den Fall eines Einbruchsdiebstahls gut gesichert sein, nur 47 Prozent fühlen sich für diesen Fall ausreichend versichert. 54 Prozent legen großen Wert darauf, ihren Lebensstandard im Alter abzusichern, nur 25 Prozent fühlen sich hier ausreichend abgesichert. Für den Fall der Arbeitsunfähigkeit wünschen 47 Prozent eine gute Absicherung, nur 22 Prozent sind davon überzeugt, daß sie für diesen Fall gut gesichert sind (Schaubild 6). Ähnlich klaffen die Idealvorstellungen von einem guten Versicherungsschutz und der eigene Versicherungsschutz in den neuen Bundesländern auseinander (Schaubild 7).

Es sind generell noch beträchtliche Absicherungslücken festzustellen, objektiv wie subjektiv. 29 Prozent in den alten und 36 Prozent in den neuen Bundesländern stufen den eigenen Versicherungsschutz für die Altersvorsorge als unzureichend ein, 25 Prozent im Westen und 35 Prozent im Osten fühlen sich für den Fall der Arbeitsunfähigkeit unzureichend abgesichert. Für längere Krankenhausaufenthalte fühlen sich 24 Prozent der Westdeutschen und 29 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung unzureichend gesichert. Vor allem im Bereich der Kranken- und Lebensversicherung, aber auch für die Rechtsschutz-, Hausrat-, Privathaftpflicht- und Unfallversicherung konstatieren die Versicherten teilweise beträchtliche Defizite (Schaubild 8). Die Ergebnisse zeigen, welche beträchtlichen Potentiale in einem vermeintlich bereits gut abgedeckten Markt existieren.

ABSICHERUNG GEGEN RISIKEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Da bin ich eher gut versichert

-O- Subjektiver Versicherungsbedarf

- Hier sollte man sich möglichst gut versichern

Daß man einen Verkehrsunfall hat

Daß es in der Wohnung brennt

Daß man einen Unfall verursacht

Daß es zu einem Wasserschaden kommt

Daß in d. Wohnung eingebrochen wird

Daß man bei jemand anderem etwas beschädigt

Daß man im Alter zu wenig Geld hat

Daß man arbeitsunfähig wird

Daß das Auto gestohlen wird

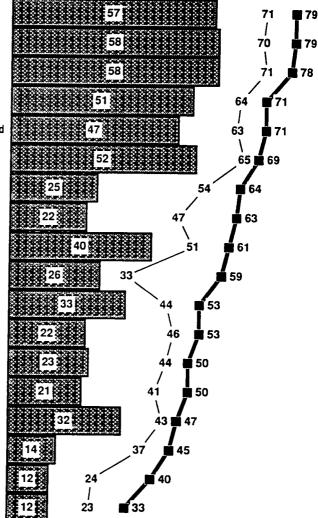
Daß die Kinder bei anderen Leuten etwas beschädigen Daß das Auto beschädigt wird

Daß man kein Geld bekommt,wenn man lange i. Krankenhaus liegen muß Daß man in einen teuren Gerichtsprozeß verwickelt wird Daß man nicht ausreichend gesichert ist, wenn man im Urlaub krank wird

Daß die Fenster zu Bruch gehen

Daß im Urlaub die Sachen gestohlen werden Daß die Kinder später nicht gut versorgt sind

Daß man einen Unfall beim Sport hat



Basis: Westdeutschland Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5020, 1989

ABSICHERUNG GEGEN RISIKEN ANSPRUCH UND WIRKLICHKEIT

Daß in d. Wohnung eingebrochen wird

Daß man arbeitsunfähig wird

Daß es in der Wohnung brennt

Daß man einen Verkehrsunfall hat

Daß man im Alter zu wenig Geld hat

Daß man kein Geld bekommt,wenn man lange i. Krankenhaus liegen muß Daß man einen Unfall verursacht

Daß es zu ein. Wasserschaden kommt

Daß die Kinder später nicht gut versorgt sind

Daß man bei jemand anderem etwas beschädigt Daß das Auto gestohlen wird

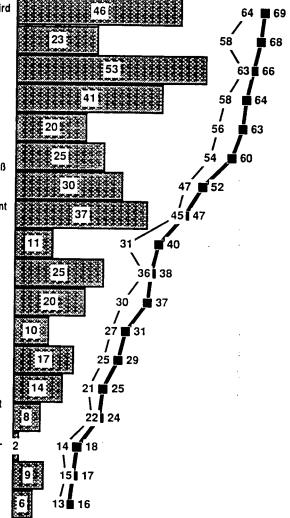
Daß im Urlaub die Sachen gestohlen werden

Daß das Auto beschädigt wird
Daß die Kinder bei anderen Leuten
etwas beschädigen
Daß man nicht ausreichend gesichert
ist, wenn man im Urlaub krank wird

Daß man in einen teuren Gerichtsprozeß verwickelt wird

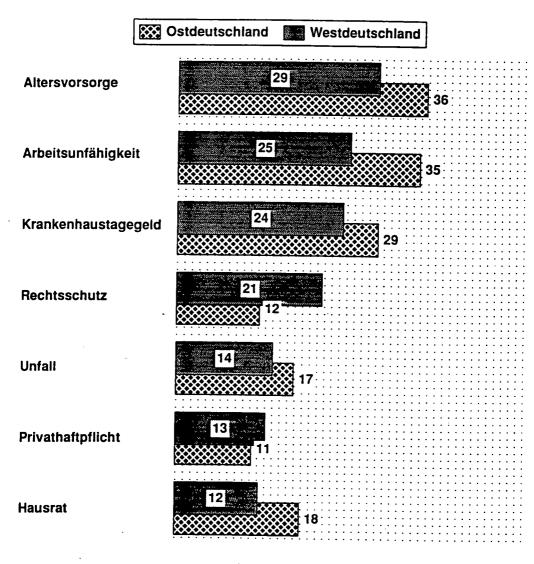
Daß die Fenster zu Bruch gehen

Daß man einen Unfall beim Sport hat



Basis: Ostdeutschland Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9002, 1989

SUBJEKTIVE VERSICHERUNGSLÜCKEN



Basis: Bevölkerung ab 16 Jahre

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5020, 9002, 1989

Sicherheitsstreben prägt die deutsche Bevölkerung mehr als andere Nationen, eine Eigenart, die vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte in diesem Jahrhundert der politischen Unsicherheiten, der Kriege, der Inflation sicher nicht unverständlich ist. Eine international vergleichende Untersuchung dokumentiert beispielsweise, wieviel mehr Wert in der Bundesrepublik auf Arbeitsplatzsicherheit gelegt wird. 59 Prozent der europäischen Bevölkerung, aber 73 Prozent der deutschen Bevölkerung halten es für besonders wichtig, daß ein Arbeitsplatz sicher ist.*) Schon bei den 12- bis 16jährigen Deutschen steht ein sicherer Arbeitsplatz an der Spitze der Lebensziele, noch vor den Wünschen, viele Freunde zu haben, beruflich etwas zu leisten und ein gutes Einkommen zu erzielen. Auch diese Prioritätenliste zeigt, wie falsch Prognosen eines "Postmaterialismus", einer Verabschiedung materieller Ziele waren. Auch für die junge Generation sind materielle Ziele und materielle Sicherheit außerordentlich wichtig.

Sicherheitsstreben prägt das Verhalten der deutschen Bevölkerung nicht nur in bezug auf den Arbeitsbereich, sondern genauso bei der Vermögensanlage und in ihrem Versicherungsverhalten. 81 Prozent der Bevölkerung ist bei der Geldanlage besonders wichtig, kein Risiko einzugehen. Auch die Motive für die Vermögensbildung sprechen von einem ausgeprägten Sicherheitsstreben. Die Bevölkerung spart vor allem, um sich für Notfälle abzusichern, weil Vermögen "ein Gefühl von Sicherheit gibt" und als Vorsorge für das Alter (Tabelle 28).

^{*)} Quelle: Internationale Wertestudie, Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 2287, 3201, 1990

Veränderte Absicherungsorientierung

Tabelle 28 Westdeutschland Sparer ab 14 Jahre

FRAGE: "Was steht bei Ihnen zur Zeit bei der Vermögensbildung im Vordergrund, warum sparen Sie vor allem?" (Vorlage einer Liste)

Westdeutschland

				•
Ich möchte mich für Notfälle absichern				. 64
Um für mein Alter vorzusorgen		٠.		. 40
Vermögen gibt mir das Gefühl von Sicherheit				. 38
Um mir mehr leisten zu können				. 32
Für meine Kinder	• •	٠.		. 29
Um mir größere Reisen leisten zu können		٠.		. 24
Um unabhāngiger zu werden		٠.		. 23
Um einen Pkw zu finanzieren	• •			. 17
Um mir zusätzliche Einkünfte aus Verzinsung zu verschaffen				. 17
Um ein eigenes Haus zu finanzieren				. 16
Weil ich das Geld nicht brauche		٠.	•••	12
Um mich selbständig machen zu können	٠.			. 2
Andoros				

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6683/W, 6695-6699, 7600, 1991

Verlagerung auf egozentrische Vorsorgeziele?

Die Individualisierung der Gesellschaft legt nahe, daß sich die Absicherungsorientierung heute stärker auf die eigene Person konzentriert und weniger von der Fürsorge für andere motiviert ist. Tatsächlich verlagern sich die Absicherungsmotive, zum einen bedingt durch die demographische Entwicklung, zum anderen durch einen Wertewandel, der die individuellen Interessen gegenüber den Gruppeninteressen stärker in den Vordergrund rückt. Der Anteil der Ein- und Zwei-Personen-Haushalte ist in den letzten Jahrzehnten zu Lasten der größeren Haushalte gewachsen. 1961 lebten 7 Prozent der Bevölkerung in einem Ein-Personen-Haushalt, heute 16 Prozent. In Haushalten mit vier und mehr Personen lebten 1961 51 Prozent, heute 35 Prozent der westdeutschen Bevölkerung:

	Westdeutschland	
	1961	1990
<u>Haushaltsgröße</u>		
	%	%
Es lebten in einem -	-	1.0
- Ein-Personen-Haushalt		
- Drei-Personen-Haushalt		
- Haushalt mit vier Personen und mehr		
	-	
	100	100
Quelle: Statistisches Jahrbuch 1992		

Eine Facette dieser Entwicklung ist der steigende Anteil der Bevölkerung ohne Kinder:

	Westdeu	Westdeutschland		
	1970	1990		
<u>Haushaltsgröße</u>	%	%		
Ehepaare mit Kindern	44	37		
Ehepaare ohne Kinder	25	27		
Alleinerziehende	8	8		
Alleinstehende ohne Kinder				
	100	100		

Quelle: Haushalte und Familien 1990, Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 3

Schon allein diese tiefgreifenden demographischen Veränderungen führen zwangsläufig dazu, daß die Vorsorge stärker selbstzentriert angelegt wird. Dazu kommen jedoch die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wertewandels. In den letzten zwei Jahrzehnten sind die Lebensziele selbstzentrierter geworden. Ziele wie glücklich zu sein, selbst das Leben zu genießen, viel zu erleben und die Welt kennenzulernen haben an Bedeutung gewonnen, während auf andere ausgerichtete Ziele wie die Wünsche, daß die eigene Familie versorgt ist, daß es die eigenen Kinder gut haben, der Wunsch, anderen zu helfen, verloren haben. In den neuen Bundesländern zeichnet sich diese Verlagerung bisher nicht ab. Zwar spielen selbstzentrierte Lebensziele auch dort eine große Rolle, ohne jedoch altruistische Lebensziele, die Fürsorge für andere zurückzudrängen. Während in den alten Bundesländern das Ziel, daß es die eigenen Kinder gut haben sollen, seit Mitte der siebziger Jahre von 58 auf 49 Prozent abgesunken ist, definieren 70 Prozent der Bevölkerung in den neuen Bundesländern ihren Lebensinhalt unter anderem über die Fürsorge für die eigenen Kinder. Das Ziel, daß die eigene Familie gut versorgt sein soll, ist im selben Zeitraum in den alten Bundesländern von 67 auf 55 Prozent abgesunken; in den neuen Bundesländern steht dieses Ziel an der Spitze der Lebensinhalte, während in den alten Bundesländern das selbstzentrierte Ziel, glücklich zu sein, viel Freude zu haben, den Spitzenplatz einnimmt (Tabelle 29).

Generell hat die Familie und speziell Kinder in den neuen Bundesländern einen höheren Stellenwert als in Westdeutschland. Die ostdeutsche Bevölkerung definiert ihre Lebensqualität weitaus mehr als die westdeutsche über eine glückliche Partnerschaft und Kinder, auch über berufliches Engagement und Hilfsbereitschaft gegenüber anderen. 60 Prozent der ostdeutschen, aber nur 44 Prozent der westdeutschen Bevölkerung zählen Kinder zu ihren persönlichen Glücksquellen:

Persönliche Glücksquellen	Westdt.	Ostdt.
·	%	%
- Gesundheit	81	85
- Eine glückliche Ehe/Partnerschaft	68	77
- Eine Familie	61	71
- Kinder haben Ein Beruf, in dem man aufgeht, der einem Freude mac	44	60
- Ein Beruf, in dem man aufgeht, der einem Freude mac	ht 43	55
- Viele Freunde haben	41	43
- Ein schönes Hobby	40	35
- Gutes tun, anderen helfen	39	49
- Erfolg im Beruf	38	54
- Viel Geld haben	26	36
- Glaube, religiöse Überzeugung	21	11

<u>Lebensziele</u>

Tabelle 29 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Man fragt sich ja manchmal, wofür man lebt, was der Sinn des Lebens ist. Worin sehen Sie vor allem den Sinn Ihres Lebens? Könnten Sie es nach dieser Liste hier sagen?"

	We	Westdeutschland			Ostdeutschland	
	1974	1979	1984	1992	1992	
Privates Glück	, %	*	*	*	%	
Daß ich glücklich bin, viel Freude habe.	48.	. 51.	. 56.	. 63	68	
Daß meine Familie versorgt ist	67.	. 56.	. 59.	. 55	72	
Daß es meine Kinder gut haben	58.	. 50.	. 54.	. 49	70	
Das Leben genießen	27.	. 36.	. 40.	. 46	46	
Die Welt kennenzulernen, etwas von der Welt zu sehen	34.	.36.	. 38.	. 41	51	
Daß ich es zu einem eigenen Haus, einem Eigenheim bringe	26.	. 19.	. 18.	. 21	18	
Beziehung zur Gesellschaft						
Im Leben etwas zu leisten, es zu						
etwas bringen	54.	. 42.	. 43.	. 41	62	
Daß ich von meinen Mitmenschen ge- achtet werde, Ansehen habe	36.	. 35.	. 37.	. 39	62	
Daß andere mich mögen, daß ich bei anderen beliebt bin	37.	. 34.	. 34.	. 34	41	
An meinem Platz mithelfen, eine bessere Gesellschaft zu schäffen	46.	. 24.	. 33.	. 30	39	
Ganz für andere dazusein, anderen zu helfen	24.	. 15.	. 20.	. 17	22	

<u>Lebensziele</u>

Tabelle 29 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Man fragt sich ja manchmal, wofür man lebt, was der Sinn des Lebens ist. Worin sehen Sie vor allem den Sinn Ihres Lebens? Könnten Sie es nach dieser Liste hier sagen?"

<i>1</i>	Westdeutschland			Ostdeutschland 1992	
•	1974 1979 1984 1992				
Ethische Verpflichtungen	8	8	*	ક્ર	*
Daß ich vor mir selber bestehen kann	59.	. 41.	. 49.	. 54	52
Tun, was mein Gewissen mir sagt	46.	. 36.	. 41.	. 44	39
Daß ich in meinem irdischen Leben mich bewähre, um vor meinem Schöpfer be-					
stehen zu können	26.	. 19.	. 21.	. 21	9
Das tun, was Gott von mir erwartet Mit allen Kräften mich für eine	21.	. 16.	. 20.	. 18	10
bestimmte Idee einzusetzen	23	. 15.	. 17	18	19

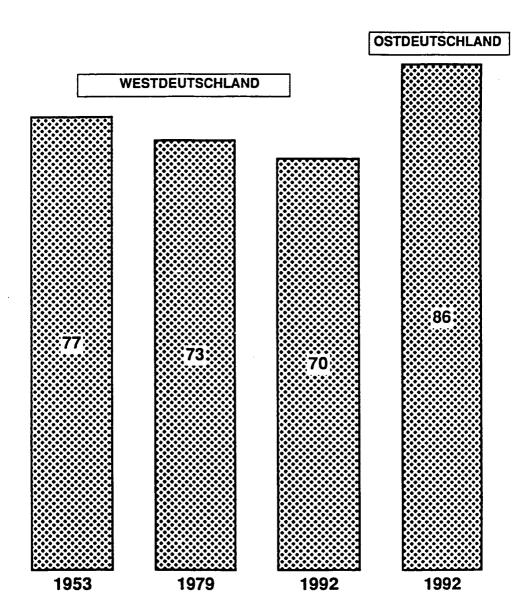
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen

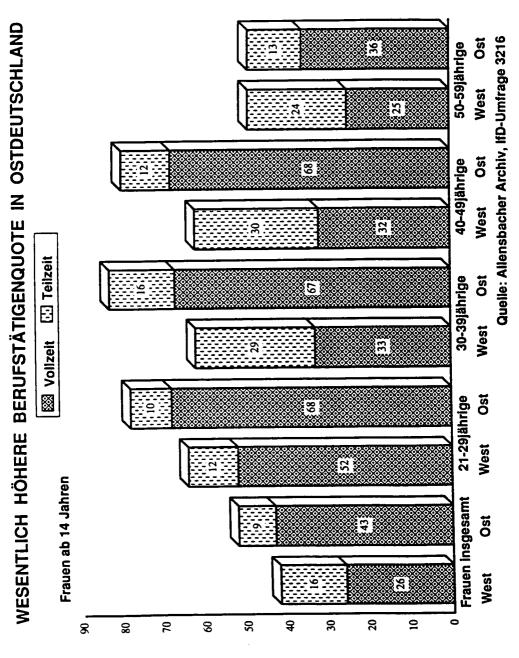
Der Anteil der Bevölkerung, der es für eine Grundvoraussetzung des individuellen Glückes hält, eine Familie zu haben, ist in den alten Bundesländern langsam, aber kontinuierlich gesunken. Am Beginn der fünfziger Jahre waren davon 77 Prozent überzeugt, Ende der siebziger Jahre 73 Prozent, heute 70 Prozent; in den neuen Bundesländern liegt dieser Anteil bei 86 Prozent (Schaubild 9).

Die ausgeprägte Familienorientierung der ostdeutschen Bevölkerung ist überraschend, da die sinkende Familienorientierung in den alten Bundesländern lange Zeit als Korrelat der steigenden Berufstätigkeit von Frauen interpretiert wurde. Zwischen 1960 und 1990 hat sich der Anteil berufstätiger Frauen im erwerbsfähigen Alter von 50 auf 63 Prozent erhöht. In den neuen Bundesländern lag und liegt jedoch die Berufstätigenquote von Frauen noch signifikant höher als in den alten Bundesländern. 1992 waren 62 Prozent der 30- bis 39jährigen westdeutschen Frauen, aber 83 Prozent der gleichaltrigen ostdeutschen Frauen berufstätig. Diese Gesamtzahlen, in denen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte enthalten sind, verschleiern eher noch, wie gravierend sich die Berufstätigkeit von Frauen in Ost und West unterscheidet: Nur 33 Prozent der 30- bis 39jährigen westdeutschen Frauen sind ganztags berufstätig, aber 67 Prozent der gleichaltrigen ostdeutschen Frauen. Ähnlich ausgeprägt unterscheidet sich die Berufstätigkeit in der Altersgruppe der 40- bis 49jährigen; lediglich bei den 21- bis 29jährigen, also vor der Familienphase, ist auch die Mehrheit der westdeutschen Frauen ganztags berufstätig (Schaubild 10).

Untersuchungen belegen, daß ostdeutsche Frauen wesentlich berufsorientierter sind als westdeutsche, gleichzeitig jedoch auch wesentlich familienorientierter. Die Abwertung von Kindern als Glücksquelle und Lebensinhalt, die in den alten Bundesländern nach 1970 zu beobachten war, ist damit keine zwangsläufige Folge der steigenden Berufsorientierung von Frauen, sondern mehr die Folge des gesellschaftlichen Wertewandels und eines polarisierenden Denkens, das die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Frage stellte.

EINE FAMILIE IST DIE VORAUSSETZUNG FÜR GLÜCK





Auch heute hat die Familie jedoch für die Bevölkerung auch in den alten Bundesländern einen außerordentlich hohen Stellenwert, der eher unterschätzt als überschätzt wird. 70 Prozent der westdeutschen Bevölkerung stufen die Familie in ihrem Leben als sehr wichtig ein, weitere 23 Prozent als ziemlich wichtig, nur 7 Prozent als weniger wichtig oder völlig unwichtig. Allerdings zeigt der internationale Vergleich, daß Westdeutschland mit diesem Ergebnis zusammen mit Portugal in Europa das Schlußlicht bildet; in allen anderen Ländern wird die Familie von rund 80 Prozent und mehr der Bevölkerung als sehr wichtig eingestuft:

		Es stufen die Familie für ihr eigenes Leben als		
	sehr wichtig ein	ziemlich wichtig ein		
	%	%		
Westeuropa insgesamt	81	15		
Belgien	83	13		
Frankreich	81	16		
Deutschland				
- West	70	23		
- Ost	83	13		
Großbritannien	88	9		
Nordirland	94	4		
Republik Irland	91	7		
Italien	88	11		
Niederlande	79	13		
Portugal	64	33		
Spanien	84	15		

Quelle: Allensbacher Archiv, Europäische Wertestudie 1990

Im internationalen Vergleich ist auch zu erkennen, daß Westdeutschland in bezug auf die Definition der Verpflichtungen zwischen den Generationen völlig aus dem Rahmen fällt. In keinem anderen Land werden die Verpflichtungen zwischen den Generationen derart eng ausgelegt wie in den alten Bundesländern. 70 Prozent der gesamten westeuropäischen Bevölkerung, aber nur 51 Prozent der westdeutschen Bevölkerung vertreten die Auffassung, daß Eltern die Pflicht haben, für ihre Kinder soviel wie möglich zu tun, auch wenn sie dafür selbst Opfer bringen müssen:

Es ist die Pflicht v. Eltern, f. ihre Kinder alles zu tun, selb. wenn sie dafür persönl. Opfer bringen müssen Eltern sollen ihr eig. Leben leben u. man soll v. ihnen nicht verlangen, für ihre Kinder Opfer zu bringen

Verpflichtung zw. den Generationen	%	9
Westeuropa insgesamt	70	 15
Belgien	62	 20
Frankreich	74	 l
Deutschland		
- West	51	 3
- Ost		
Großbritannien	72	 19
Nordirland	81	 1:
Republik Irland	73	1
Italien	78	1
Niederlande		
Portugal		
Spanien		

Ouelle: Allensbacher Archiv, Europäische Wertestudie 1990

Die unterschiedlichen Einstellungen prägen auch das Verhalten. Eine Untersuchung, die 1990 in den letzten Monaten der DDR prüfte, welche materiellen und immateriellen Unterstützungsleistungen Familien in West- und Ostdeutschland für ihre Mitglieder erbringen, zeigte, daß die Bedeutung der Familie als soziales Netz im weitesten Sinne in Ostdeutschland wesentlich größer war und ist als in den alten Bundesländern. Die Familie leistet in den neuen Bundesländern mehr an finanzieller Unterstützung, aber auch an immateriellen Hilfen. Häufiger als in Westdeutschland unterstützen Eltern und Schwiegereltern ihre Kinder bei finanziellen Engpässen, größeren Anschaffungen und dem Kauf von Kinderkleidung, bei der Betreuung der Enkelkinder, bei der Hausarbeit und bei kleineren Reparaturen in der Wohnung; häufiger als im Westen lassen Eltern in den neuen Bundesländern auch ihre erwachsenen Kinder unentgeltlich im eigenen Haus, in der eigenen Wohnung wohnen. Die Unterschiede sind keineswegs marginal: 33 Prozent der Bevölkerung in den alten Bundesländern, 41 Prozent in den neuen Bundesländern haben bereits umsonst bei ihren Eltern gewohnt; 38 Prozent der westdeutschen, 50 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung werden oder wurden gelegentlich von ihren Eltern finanziell unterstützt. 37 Prozent der westdeutschen, 51 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung konnten auf die Unterstützung der Eltern und Schwiegereltern bei der Betreuung der Enkelkinder vertrauen. 23 Prozent der Bevölkerung in Westdeutschland, 44 Prozent in Ostdeutschland berichten, daß die eigenen Kinder ihre Ferien häufiger bei den Großeltern zugebracht haben.

Es liegt nahe, die überdurchschnittlichen Unterstützungsleistungen der Familien in Ostdeutschland mit der jahrzehntelangen alltäglichen Mangelsituation zu erklären, die die Mobilisierung aller Kräfte erzwang und private Solidarität zu einer Existenzfrage machte. Diese Mangelsituation erklärt zweifelsohne einen Teil der finanziellen Unterstützung, auch die überdurchschnittliche Bereitstellung von kostenlosem Wohnraum. Die überdurchschnittlichen Betreuungsleistungen der Großelterngeneration. Die größere Familiensolidarität läßt sich jedoch damit allein nicht hinreichend erklären. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist insgesamt stärker, die Familien intakter. So äußerten sich 46 Prozent der westdeutschen, aber 62

Prozent der ostdeutschen Bevölkerung überzeugt, daß ihre Eltern und Schwiegereltern immer bei Problemen für sie da sind. Auch umgekehrt werden die Eltern von ihren Kindern in Ostdeutschland materiell wie immateriell mehr unterstützt als in den alten Bundesländern:

Mark the Control of the Control Character	Westdeutschland	Ostdeutschland
Unterstützung durch die eigenen Eltern - Auszug -	%	%
Gute Ratschläge	70	83
Sind immer für mich da, wenn ich Probleme	habe 46	62
Gelegentliche finanzielle Unterstützung	38	50
Kauf von Kinderkleidung für die Enkelkinde	r37	51
Betreuung der Enkelkinder, wenn wir abende mal weggehen	37	51
Hilfe in finanziellen Schwierigkeiten	36	47
Umsonst wohnen lassen	33	41
Unterstützung bei größeren Anschaffungen	31	42
Mitarbeit im Haushalt/Garten	26	38
Kleinere Arbeiten und Reparaturen in der Wohnung und am Haus	25	38
Ferien der Enkelkinder bei den Großeltern	23	44
Geldanlage für die Enkelkinder	20	27

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5035, 9002,

Die Generationen sind in Westdeutschland stärker voneinander getrennt, auf sich konzentriert als in den neuen Bundesländern und in anderen europäischen Ländern. Die ganze Perspektive, die grundlegenden Lebenshaltungen sind individualistischer und egozentrierter, als dies in anderen Ländern der Fall ist.

EIGENVERANTWORTLICHE VORSORGE UND STAATLICHE FÜRSORGE

Die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist daran gewöhnt, eigenverantwortlich vorzusorgen, und stellt die eigenverantwortliche Vorsorge nicht grundsätzlich in Frage. Das gilt auch für die ostdeutsche Bevölkerung, die in den letzten Jahrzehnten noch weitaus mehr als die westdeutsche staatliche Allzuständigkeit und Fürsorge gewohnt war. Bereits in den ersten Umfragen nach der Öffnung der Mauer, noch in den letzten Monaten der DDR wurde die Haltung der ostdeutschen Bevölkerung zu eigenverantwortlicher Vorsorge untersucht. Ihre Haltung ähnelte zu diesem Zeitpunkt in hohem Maße der der westdeutschen. Auch wenn die Kenntnisse über die Konsequenzen eines Systems der eigenverantwortlichen Vorsorge zu diesem Zeitpunkt gering waren, wurde das Prinzip selbst von der ostdeutschen Bevölkerung mit breiter Mehrheit bejaht. 66 Prozent der Bevölkerung in den neuen Bundesländern befürworteten zu diesem Zeitpunkt, daß "man über seinen Versicherungsschutz in vielen Bereichen frei bestimmen kann", und mochten sich diese Entscheidungen nicht vom Staat abnehmen lassen. Der Anteil der Bevölkerung, der die Vorsorge gegen Risiken am liebsten ganz dem Staat überlassen hätte, war nur wenig größer als in den alten Bundesländern: Jeder vierte Bürger der neuen Bundesländer, 18 Prozent der westdeutschen Bevölkerung wollten die finanzielle Risikovorsorge am liebsten an den Staat delegieren. Besonders eindeutig sprach sich die junge ostdeutsche Generation für die eigenverantwortliche Risikovorsorge aus. 76 Prozent der Unter-30jährigen votierten dafür, daß sich jeder eigenverantwortlich um die Risikovorsorge bemüht, nur 18 Prozent wollten diese Aufgabe dem Staat übertragen (Tabelle 30).

Klare Mehrheit für eigenverantwortliche Risikovorsorge

Tabelle 30 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

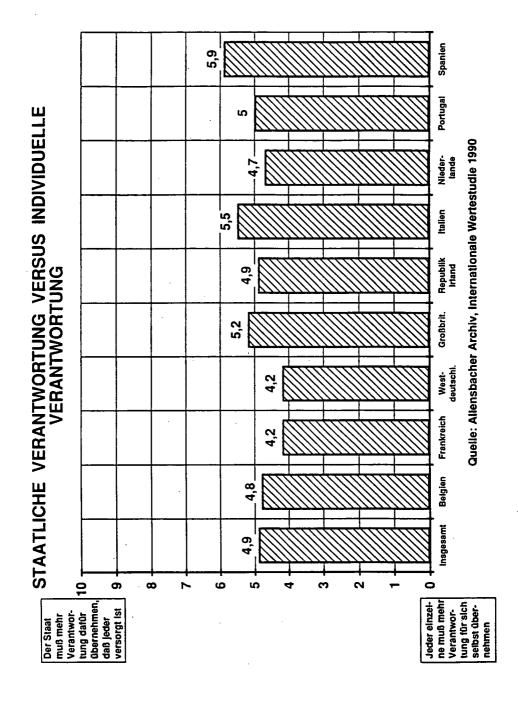
FRAGE: "Hier unterhalten sich zwei über Versicherungen. Welcher der beiden sagt eher das, was auch Sie denken, der obere oder der untere?" (Vorlage eines Bildblattes)

	Westdeutschland	Ostdeuts	chland
	Bevölkerung insgesamt	Bevölkerung insgesamt	
·	8	*	*
Der obere:			
"Ich finde es gut, daß man is seinen Versicherungsschutz vielen Bereichen frei besti kann. Ich möchte mir diese scheidungen vom Staat nicht abnehmen lassen"	in immen Ent- :	66	76
Der untere:			
"Ich fände es am besten, wer Staat einen für alle Notfäl Risiken absicherte. Dann bi man sich um Versicherungsfi kaum zu kümmern."	ile und rauchte ragen	26	18
Unentschieden	12	o	6
Unencschieden			-

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5039/I, 9002, 1990

Bei einer international vergleichenden Untersuchung setzten die deutsche und die französische Bevölkerung bei der Entscheidung zwischen mehr staatlicher Fürsorge und mehr Eigenverantwortung die Akzente am ausgeprägtesten zugunsten der eigenverantwortlichen Vorsorge. Die spanische und italienische Bevölkerung sprachen sich dagegen überdurchschnittlich für mehr staatliche Verantwortung aus (Schaubild 11). In Ostdeutschland ist allerdings in den letzten zwei Jahren unter dem Eindruck der Probleme bei der Umstrukturierung der Wirtschaft teilweise ein Meinungsumschwung eingetreten. Während die ostdeutsche Bevölkerung 1990 noch prononcierter als die westdeutsche für eine Stärkung der eigenverantwortlichen Vorsorge plädierte, wuchs seitdem die Unterstützung für die Forderung, der Staat müsse mehr Verantwortung dafür übernehmen, daß jeder versorgt ist:

		stdeutsche Bevölkerung	
	1990	1992	
Es votieren dafür, "Der Staat muß mehr Verantwort	% ung	%	
dafür übernehmen, daß jeder versorgt ist" (Skalenstufen 7 bis 10)	22	33	
Es plädieren dafür, "Jeder einzelne muß mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen" (Skalenstufen 0 bis 3)	52	44	
Durchschnittliche Skalenstufe der Einstellung (anha einer Skala von Null (= stimme uneingeschränkt zu, daß jeder einzelne mehr Verantwortung für sich sell übernehmen muß) bis Zehn (= stimme uneingeschränkt zu, daß der Staat mehr Verantwortung dafü übernehmen muß, daß jeder versorgt ist))	, ost ir	5,1	



Generell ist in den letzten zwei Jahren in den neuen Bundesländern der Ruf nach einem starken, fürsorglicheren Staat lauter geworden. So ist die Tendenz gewachsen, verstärkt auf den Staat Druck auszuüben, die negativen Konsequenzen eines freien Wirtschaftssystems wie den Konkurs nicht überlebensfähiger Betriebe abzufangen. Forderungen nach staatlichen Subventionen, staatlichen Abnahmegarantien, der Verstaatlichung von Betrieben und der Einrichtung von Beschäftigungsgesellschaften haben zwischen 1990 und 1992 in den neuen Bundesländern beträchtlich zugenommen:

		Ostdeutsche Bevölkerung		
	1990	1991	1992	
Befürwortete Maßnahmen zur Sanierung der Wirtschaft - Auszug -	%	%	%	
- Staatliche Kredite für die Betriebe	61	67	74	
- Der Staat soll mehr Geld bereitstellen	47	64	64	
- Staatliche Abnahmegarantien	30	36	44	
- Schließung aller unrentablen Betriebe	59	43	43	
- Übernahme von Betrieben durch den Staat	18	28	40	

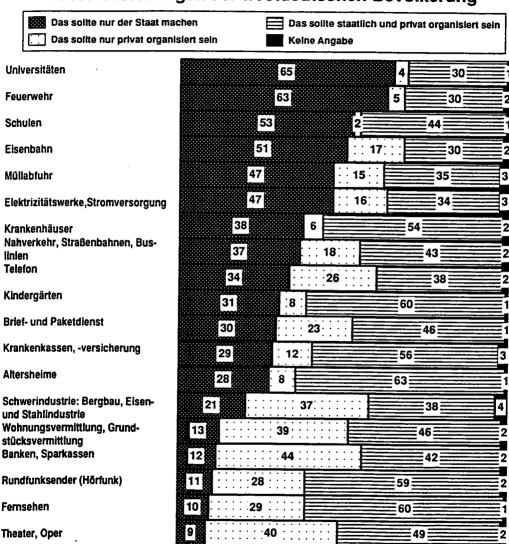
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4197/II, 4197/III, 5101/II

Weitaus weniger als die westdeutsche Bevölkerung möchte die Bevölkerung in den neuen Bundesländern Wirtschaftsaufgaben und -bereiche gänzlich durch private Unternehmen gesichert sehen. In den alten wie neuen Bundesländern überwiegt die Tendenz, die Aufgaben, die bisher vom Staat ganz oder teilweise geleistet werden, auch ganz oder teilweise in der Verantwortung des Staates zu belassen. Das Erziehungswesen, die Bundesbahn und die Feuerwehr möchte die Mehrheit der gesamten deutschen Bevölkerung ausschließlich staatlich organisiert haben; die ostdeutsche Bevölkerung plädiert darüber hinaus mehrheitlich auch dafür.

die Stromversorgung, den öffentlichen Nahverkehr und die Telefondienste ausschließlich staatlichen Organisationen zu übertragen. Krankenhäuser, Altersheime, Krankenversicherungen und Kindergärten möchte die Mehrheit staatlich und privat organisiert sehen. Fast durchgängig ist die Neigung der ostdeutschen Bevölkerung größer, Aufgaben in den staatlichen Bereich zu verweisen. Das gilt sowohl für Krankenversicherungen wie für Kindergärten, Postdienste, die Schwerindustrie, Wohnungsvermittlungen, Medien und auch den Bereich der Lebensversicherung. Während bei der Lebensversicherung 58 Prozent der westdeutschen Bevölkerung dafür plädieren, diesen Bereich ausschließlich privat zu organisieren, wird diese Auffassung lediglich von 30 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung geteilt; ieder fünfte Ostdeutsche möchte die Lebensversicherung ausschließlich staatlich organisieren, 49 Prozent staatlich und privat. Bei der Krankenversicherung plädieren 29 Prozent der westdeutschen, aber 43 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung dafür, diese Aufgabe ausschließlich dem Staat zu übertragen. Die über Jahrzehnte gewohnte Allzuständigkeit des Staates prägt die Vorstellungen der ostdeutschen Bevölkerung von einer vernünftigen Aufgabenteilung zwischen Staat und Privatunternehmen noch erkennbar (Schaubilder 12 und 13).

Obwohl das soziale Netz den weitgehenden Zusammenbruch der ostdeutschen Wirtschaft für die Bevölkerung erfolgreich abgefedert hat, überwiegt in den neuen Bundesländern die Überzeugung, daß die staatliche soziale Sicherung noch zu schwach ist und ausgebaut werden müßte. Gerade 27 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung stufen das soziale Netz als ausreichend ein, 54 Prozent für zu schwach; daß die soziale Sicherung in Deutschland überzogen ist, ist in den neuen Ländern die Haltung einer verschwindenden Minderheit: Gerade 2 Prozent stufen die soziale Sicherung als übertrieben ein, in den alten Ländern 13 Prozent. Nur 24 Prozent der westdeutschen Bevölkerung halten die soziale Sicherung in der Bundesrepublik für zu wenig ausgebaut. Trotzdem hat der Gedanke, daß das soziale Netz noch enger geknüpft werden könnte, auch auf die westdeutsche Bevölkerung große Anziehungskraft. 40 Prozent der westdeutschen und 77 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung unterstützen einen weiteren Ausbau der staatlichen sozialen Sicherung, auch unter der Prämisse, daß dies mit mehr Reglementierung und höheren Steuern verbunden ist (Tabelle 31). Mißtrauen gegenüber einer Ausdehnung staatlicher Zuständigkeit ist bisher in Deutschland nur in Ansätzen zu finden und seit der Wiedervereinigung noch schwächer geworden.

STAATSWIRTSCHAFT UND PRIVATWIRTSCHAFT Idealvorstellungen der westdeutschen Bevölkerung



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5057, 1991

58

Lebensversicherung

31

STAATSWIRTSCHAFT UND PRIVATWIRTSCHAFT Idealvorstellungen der ostdeutschen Bevölkerung



Universitäten

Feuerwehr

Schulen

Eisenbahn

Müllabfuhr

Elektrizitätswerke, Stromversorgung

Krankenhäuser

Nahverkehr, Straßenbahnen, Buslinien Telefon

Kindergärten

Brief- und Paketdienst

Krankenkassen, -versicherung

Altersheime

Schwerindustrie: Bergbau, Eisenund Stahlindustrie Wohnungsvermittlung, Grundstücksvermittlung

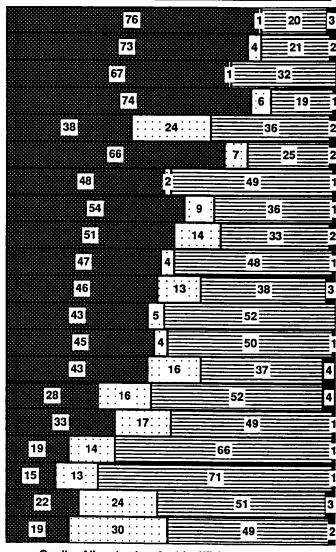
Banken, Sparkassen

Rundfunksender (Hörfunk)

Fernsehen

Theater, Oper

Lebensversicherung



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5057, 1991

Ausbau des sozialen Netzes

Tabelle 31 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Glauben Sie, daß das soziale Netz bei uns mit Arbeitslosenhilfe, Sozialhilfe, Wohngeld und so weiter, sicher genug ist, oder ist der Schutz schwach, oder ist die Absicherung übertrieben?"

Westdeutschland Ostdeutschland

	ŭ	•
Schutz ist sicher genug		
Ist zu schwach		
Unentschieden		
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5060, 1992

FRAGE: "Wären Sie dafür oder dagegen, daß in Deutschland die soziale Sicherheit weiter ausgedehnt wird, auch wenn dafür mehr Vorschriften und höhere Steuern kämen?"

Westdeutschland Ostdeutschland

Wäre für mehr soziale Sicherheit Dagegen	36	6
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5057, 1991

FLEXIBLERE UND ANSPRUCHSVOLLERE KUNDEN

Die Kunden der Versicherungswirtschaft werden kritischer und flexibler. Der Anteil der Kunden, der neue oder Anschlußverträge automatisch bei seinem bisherigen Versicherer abschließt, sinkt. Immer mehr Kunden nehmen vor dem Abschluß einer Versicherung einen Leistungsvergleich zwischen verschiedenen Gesellschaften vor. 1987 hatten 37 Prozent der westdeutschen Versicherten vor Abschluß ihrer letzten Versicherung mehrere Angebote miteinander verglichen, 1989 38 Prozent, 1992 bereits 44 Prozent. In Ostdeutschland war die Tendenz zum Leistungsvergleich von vornherein groß, wie überhaupt das Informationsbedürfnis angesichts des zunächst ungewohnten großen Angebots weitaus größer war und teilweise noch ist als in den alten Bundesländern; 49 Prozent der ostdeutschen Versicherten haben vor dem Abschluß ihrer letzten Versicherung mehrere Angebote verglichen. Von denjenigen, die im Laufe der letzten zwölf Monate eine Versicherung abgeschlossen haben, haben in Westdeutschland 55 Prozent, in Ostdeutschland sogar 68 Prozent Angebote von verschiedenen Versicherungen verglichen (Tabelle 32).

Parallel zu der zunehmenden Tendenz, Angebote von verschiedenen Unternehmen zu vergleichen, ist die Überzeugung gewachsen, daß es zwischen den Unternehmen größere Leistungsunterschiede gibt. 1978 waren lediglich 26 Prozent der Bevölkerung überzeugt, daß es zwischen verschiedenen Unternehmen größere Unterschiede gibt, Mitte der achtziger Jahre schon 39 Prozent, am Beginn der neunziger Jahre in den alten Bundesländern 47 Prozent, in Ostdeutschland 39 Prozent (Tabelle 33).

Die Kundenbindung ist im Versicherungsbereich geringer als in anderen Finanzund Dienstleistungsbranchen. Gebeten, anhand einer Skala von 1 (enge Bindung, ein Wechsel würde sehr schwerfallen) bis 10 (sehr geringe Kundenbindung, ein Wechsel würde sehr leichtfallen) die Bindung an den eigenen Versicherer zu beschreiben, wählten die Verbraucher im Durchschnitt die Skalenstufe 5,6. Die Bindung an die eigene Bank wird wesentlich enger beschrieben, im Durchschnitt mit der Skalenstufe 4,8 (Schaubild 14).

Wachsende Tendenz zum Leistungsvergleich

Tabelle 32 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Als Sie Ihre letzte Versicherung abgeschlossen haben, haben Sie da Angebote von verschiedenen Versicherungen miteinander verglichen oder nur das Angebot von der Versicherung angeschaut, bei der Sie dann auch abgeschlossen haben?"

	Westdeutschland			Ostdeutschland	
	1987	1989	1992	1991	1992
	8	*	8	*	8
Angebote von verschiedenen Versicherungen	37	38	. 44	48.:.	49
Nur von der einen	59	52	. 41	36	39
Habe keine Versicherung abgeschlossen bzw. keine Anga	be. 4	10	. 15	16	12
	100	100	100	100	100

	8	8
Angebote von verschiedenen Versicherungen verglichen	55	68
Nur von einer	42	30
Keine Angabe bzw. habe keine Versicherung abgeschlossen	3	2
	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4088, 5025, 5049, 5061

Zunehmende Überzeugung von Leistungsunterschieden

Tabelle 33 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Finden Sie, die Leistungen der verschiedenen Versicherungsunternehmen sind im großen und ganzen gleich, oder gibt es da größere Unterschiede zwischen den Versicherungsunternehmen?"

	.1978*)	1981**)	1985***)	1987	1988***)	1989	1991	l
							West	Ost
	8	ક્ર	8	*	8	8	8	. 8
<u>Leistungen sind -</u>								
im großen und ganzen gleich	45	40	41	.38	36	37	. 34	35
Gibt größere Unterschiede	26	32	39	.39	45	42	. 47	39
Weiß nicht	29	28	20	. 23	19	21	. 19	26
				—	—			
	100	100	100	100	100	100	100	100

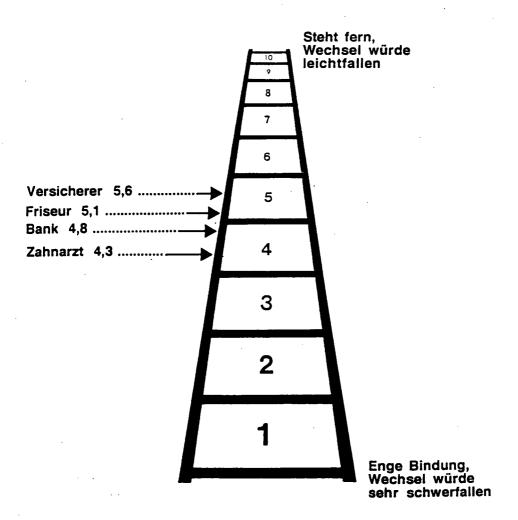
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4613, 3039, 4060, 4089, 5011,5024, 5049

^{*)} Befragte ab 18 Jahre

^{**) 1981 =} Viertelgruppe

^{***) 1985,1988 =} Halbgruppe

KUNDENBINDUNG



Die Bereitschaft, die Gesellschaft zu wechseln, wenn das Preis-Leistungs-Verhältnis nicht stimmt, nimmt zu. Bindung an die eigene Gesellschaft um der bloßen Treue willen hält die Mehrheit der Verbraucher nicht für ratsam. Jeder zweite Versicherte plädiert dafür, bei einem günstigeren Angebot durchaus einen Wechsel des bisherigen Versicherers in Betracht zu ziehen; 39 Prozent vertreten dagegen die Auffassung, daß man möglichst bei dem vertrauten Versicherer bleiben soll, mit dem Argument "Da kennt man seine Ansprechpartner bei der Versicherungsgesellschaft gut und die bemühen sich um treue Kunden doch ganz anders als um Neukunden" (Tabelle 34). Der Bestandspflege kommt in Zukunft entscheidende Bedeutung zu; dafür sorgen nicht nur die wachsenden Ansprüche und die zunehmende Flexibilität der Kunden, sondern auch die Verschärfung des Wettbewerbs, der sich bei einem enger werdenden Markt zunehmend in die Bestände hineinverlagern wird. Diese Entwicklung muß sich keineswegs negativ auswirken, sondern wird in erster Linie dazu führen, daß die Kundenorientierung wächst und die Bestandspflege intensiviert wird, eine Entwicklung, die den Kunden nur nutzen kann.

Kritisch wäre es allerdings, wenn sich der Wettbewerb einseitig über den Preis verschärfte und die Qualität der Beratung und Betreuung dabei auf der Strecke bliebe. Die Mehrheit der Kunden wünscht eine solche Entwicklung nicht. Ausdrücklich betont die Mehrheit der Versicherten, daß der Preis allein für sie nicht das entscheidende Kriterium für die Wahl einer Versicherungsgesellschaft ist; wichtiger ist ihnen ein Versicherungspartner, der Vertrauen verdient und sich durch ausgeprägte Kundenorientierung auszeichnet. Diese Haltung ist in den neuen Bundesländern besonders ausgeprägt; während in Westdeutschland knapp jeder zweite betont, daß ihm Vertrauenswürdigkeit und eine intensive Kundenbetreuung wichtiger sind als das Ziel, jeweils das günstigste Angebot wahrzunehmen, vertreten in Ostdeutschland 63 Prozent diese Auffassung (Tabelle 35).

Kundenbindung

Tabelle 34 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier unterhalten sich zwei darüber, ob man bei einem günstigen Angebot zu einer anderen Versicherungsgesellschaft wechseln sollte. Wem von beiden stimmen Sie eher zu, dem oberen oder dem unteren?" (Vorlage eines Bildblattes)

Bevölkerung insgesamt

Der obere:

"Wenn man von einer anderen Versicherungsgesellschaft ein günstiges Angebot erhält, dann sollte man seine Versicherung ruhig kündigen und zur preiswerteren Versicherungsgesellschaft wechseln. Denn die Versicherungen sind sich doch so ähnlich, da kommt es vor allem auf den Preis an, den man zu zahlen hat"......50

Der untere:

100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5064, 1992

<u>Gute Betreuung wichtiger als reiner</u> <u>Preiswettbewerb</u>

Tabelle 35 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Hier unterhalten sich zwei darüber, ob man bei einem günstigen Angebot zu einer anderen Versicherungsgesellschaft wechseln sollte. Wem von beiden stimmen Sie eher zu, dem oberen oder dem unteren?" (Bildblattvorlage)

	Gesamt- deutschland	West- deutschland	Ost- deutschland
Der obere:	8	8	*
"Wenn man von einer anderen Versicherungesellschaft ein günstiges Angebot er dann sollte man seine Versicherung rulkündigen und zur preiswerteren Versicherungsgesellschaft wechseln. Denn die Versicherungen sind sich doch so ähnl da kommt es vor allem auf den Preis au den man zu zahlen hat."	hålt, hig h- ich, n,	41	25
Der untere:			
"Natürlich möchte ich auch gerne eine günstige Versicherung. Aber der Preis allein ist nicht entscheidend. Zu eine Versicherungsgesellschaft muß man Vertrauen haben. Dazu gehört auch, daß s. die Versicherung wirklich um einen kür Das ist mir wichtiger, als nur nach de Preis zu schauen."	- ich mmert. em	47	63
Treis 2a senaden		47	
Unentschieden	13	12	12
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5064, 1992

Die Verbraucher legen besonderen Wert auf eine rasche Regulierung der Schäden, eine qualifizierte Beratung, günstige Beiträge, ein gutes Preis-Leistungsverhältnis, eine Regulierung in befriedigender Höhe und eine gute Betreuung durch den Außendienst. Die Prioritäten der ostdeutschen Versicherten sind noch von der Umbruchsituation und dem damit verbundenen außerordentlichen Informationsbedarf geprägt. Eine qualifizierte Beratung durch den Außendienst ist den ostdeutschen Verbrauchern noch weitaus wichtiger als den westdeutschen. 54 Prozent der westdeutschen, aber 68 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung zählen eine qualifizierte Beratung durch Außendienstmitarbeiter zu den fünf Punkten, die ihnen bei einer Versicherungsgesellschaft am wichtigsten sind. Auch auf rasche Erreichbarkeit des Außendienstes und individuelle Angebote legen ostdeutsche Versicherte überdurchschnittlich Wert, während umgekehrt westdeutschen Verbrauchern Beitragsrückvergütungen und eine rasche und befriedigende Schadensregulierung überdurchschnittlich wichtig sind (Tabelle 36).

Mehr als alles andere beeinflußt die Vorgehensweise einer Gesellschaft im Schadensfall die Vorstellungen der Versicherten von einer Gesellschaft. Wenn Versicherte gebeten werden, spontan von ihren Erfahrungen mit Versicherungsunternehmen zu berichten, denken die meisten zunächst an die Erfahrungen bei Schadensfällen. Wenn nach negativen Erfahrungen mit der Versicherungswirtschaft gefragt wird, werden in erster Linie verzögerte oder unbefriedigende Schadensregulierungen angeführt, wenn nach positiven Erfahrungen gefragt wird, in erster Linie rasche Schadensregulierungen (Tabelle 37). Der Zeitraum, der für die Regulierung benötigt wird, beeinflußt die Vorstellungen der Kunden von der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft noch mehr als die ersetzte Summe. Die Versicherten differenzieren deutlich zwischen einer raschen Regulierung und einer befriedigenden Regulierung. 62 Prozent nennen als entscheidendes Kriterium für die Beurteilung einer Versicherungsgesellschaft, daß Schäden schnell bezahlt werden, 48 Prozent, daß die Schäden in zufriedenstellender Höhe reguliert werden. Bürokratismus und Langsamkeit werden sich künftig weitaus mehr rächen als in der Vergangenheit.

Erwartungen an die Versicherungswirtschaft

Tabelle 36 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Auf welche der hier aufgeführten Punkte kommt es bei Ihnen bei der Wahl einer Versicherungsgesellschaft vor allem an? Nennen Sie bitte nicht mehr als fünf Punkte." (Vorlage einer Liste)

Westdeutschland Ostdeutschland Daß ich in Versicherungsangelegenheiten vom Vertreter Daß ich niedrige Beiträge zahle......51 Daß ich für meinen Beitrag gute Versicherungs-Daß mir der Vertreter bei Anmeldung und Abwicklung Daß ich dort Verträge angeboten bekomme, die auf meine persönliche Situation zugeschnitten sind**)............25............30 Daß die Versicherungsgesellschaft groß und Daß die Versicherungsgesellschaft bekannt ist und Daß ich dort verschiedene Versicherungen abschließen kann, Keine Angabe..... x...... 4

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5061, 1992

^{*) 1988} und 1990: schnell und zufriedenstellend

^{**) 1992} neu erhoben

Erfahrungen mit Versicherungsunternehmen

Tabelle 37
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Die Erfahrungen, die man mit Versicherungen macht, sind ja ganz unterschiedlich. Darf ich Sie zunächst einmal fragen, welche guten Erfahrungen Sie gemacht haben. Hat eine Versicherungsgesellschaft Sie schon einmal angenehm überrascht? Können Sie sich da an etwas erinnern?"

Bevölkerung insgesamt und zwar -- großzügige, kulante Schadensregulierung...... 9 - schnelle Regulierung..... 8 - Extra-Prāmie, Beitragsrückvergütung, günstige Auszahlung. 4 100 ._____ FRAGE: "Und haben Sie auch schlechte Erfahrungen gemacht? Haben Sie sich schon einmal über eine Versicherungsgesellschaft geärgert?" Bevölkerung insgesamt und zwar -- Schlechte Beratung, zu wenig Information..... 5 - Unzufriedenheit mit Versicherungsvertreter..... 4 - Beitragserhöhungen, zu hohe Beiträge........... 4 - Bürokratismus..... 2 Nein.....54 100 QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5061, 1992

WACHSENDE ANERKENNUNG FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ

Der gesellschaftliche Stellenwert des Verbraucherschutzes ist in den letzten zwei Jahrzehnten beträchtlich gewachsen. Die Bevölkerung differenziert jedoch sehr scharf zwischen Branchen, in denen ihrer Ansicht nach ein konsequenter Verbraucherschutz besonders wichtig ist, und Branchen, bei denen die Gefahr, daß die Interessen der Verbraucher mißachtet werden, tatsächlich oder vermeintlich gering ist. Zu den Branchen, bei denen die große Mehrheit der Bevölkerung überzeugt ist, daß den Verbraucherinteressen keine nennenswerte Gefahr droht, zählen Bundesbahn und Bundespost, die Elektrizitätswirtschaft, die Hersteller von Fernseh- und Phonogeräten, Waschmittelhersteller, Automobilhersteller und die Hersteller von elektrischen Haushaltsgeräten. Für besonders wichtig hält die Bevölkerung dagegen einen konsequenten Verbraucherschutz gegenüber der Versicherungswirtschaft, der Pharmaindustrie, der Lebensmittelbranche, den Kfz-Händlern und Banken.

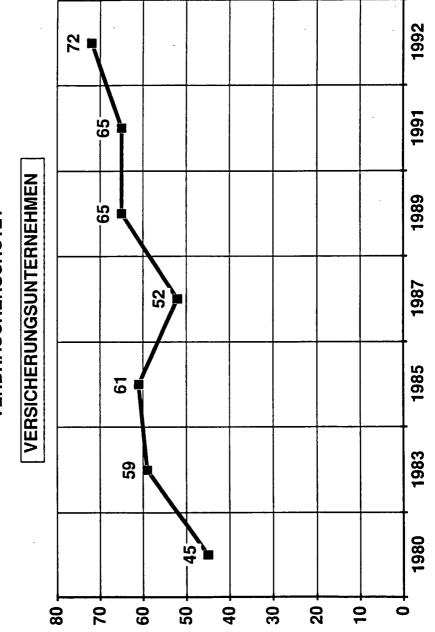
Die Öffentlichkeit hat in den letzten Jahren ihre Auffassungen in der Frage, inwieweit bei Versicherungen ein guter Verbraucherschutz notwendig sei, bemerkenswert verändert. 1980 sah die Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung hier
noch keinen sonderlichen Handlungsbedarf. Damals galt das Mißtrauen in erster
Linie der Lebensmittelindustrie, den Arzneimittelherstellern und Kfz-Händlern,
während die Versicherungsbranche im Mittelfeld rangierte und Banken und
Bausparkassen noch ganz weitgehend von dem Mißtrauen der Öffentlichkeit
verschont waren. Seither ist das Mißtrauen gegenüber allen Finanzbranchen
deutlich gestiegen (Schaubilder 15 und 16).

Die Aufwertung des Verbraucherschutzes im Versicherungsbereich ist auch aus den Antworten der Versicherten abzulesen, wo sie vor Vertragsabschlüssen eine qualifizierte Beratung erwarten. Die Verbraucherberatungsstellen stehen hier mittlerweile mit Abstand an der Spitze: 64 Prozent der westdeutschen, 57 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung sind überzeugt, daß sie bei Verbraucherberatungsstellen qualifiziert über Versicherungen beraten würden. Mitte der

achtziger Jahre trauten lediglich 48 Prozent der westdeutschen Bevölkerung in diesem Bereich den Verbraucherberatungsstellen Kompetenz zu (Tabelle 38).

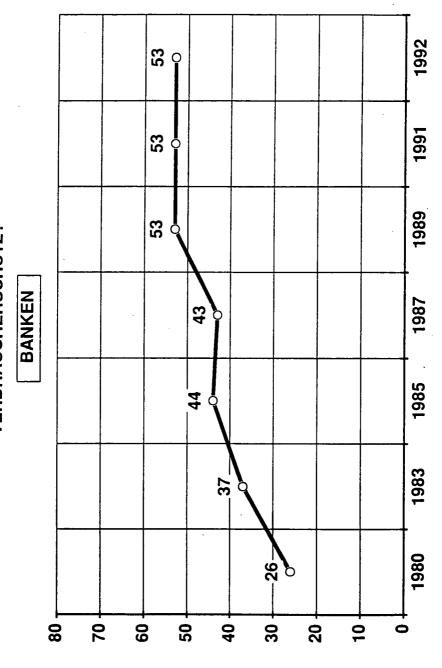
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4657, 4030, 4060, 4089, 5025, 5049, 5064

WELCHE BRANCHEN BRAUCHEN EINEN INTENSIVEN VERBRAUCHERSCHUTZ?



- 96 -

WELCHE BRANCHEN BRAUCHEN EINEN INTENSIVEN VERBRAUCHERSCHUTZ?



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4657, 4030, 4060, 4089, 5025, 5049, 5064

<u>Vertrauenswürdige Informationsquellen</u> <u>über Versicherungen aus der Sicht der</u> <u>Bevölkerung</u>

Tabelle 38 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn es um Versicherungen geht - wo hätten Sie da überall Vertrauen, daß Sie gut beraten werden? Sagen Sie es mir bitte nach dieser Liste hier."(Vorlage einer Liste)

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	1985*)		1991	
	8	8	8	
Von Verbraucherberatungsstellen	. 48	64	57	
Durch Ratgebersendungen in Rundfunk und Fernsehen **)		50	50	
Von einem Versicherungsvertreter	40	42	44	
Von einem Steuerberater **)		36	32	
Von Bekannten, Freunden	44	35	38	
Von einem Bankangestellten	32	28	. 17	
Von einem Versicherungsverband **)		27	24	
Durch Veröffentlichungen in Zeitschriften	11	16	19	
Von einem Vertreter der Bausparkasse	17	13	7	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4060, 5049

^{*)} Halbgruppe

^{**) 1985} nicht erhoben

Das tatsächliche Informationsverhalten vor Vertragsabschluß ist völlig anders. Hier dominiert der Versicherungsaußendienst und Ratschläge aus dem privaten Umfeld. Die Verbraucherschutzorganisationen spielen in der Beratung vor Vertragsabschluß praktisch keine Rolle. Jedoch werden Testberichte, die teilweise auch von Verbraucherschutzorganisationen herausgegeben werden, zunehmend bei der Information vor Vertragsabschluß mitherangezogen. Mitte der achtziger Jahre gaben 9 Prozent der Versicherten, deren Vertragsabschluß maximal fünf Jahre zurücklag, an, daß sie vor ihrem letzten Vertragsabschluß auch Verbrauchertests bzw. Testberichte in Medien gelesen hätten, Anfang der neunziger Jahre in den alten Bundesländern 12 Prozent, in den neuen Bundesländern 18 Prozent. Die Mehrzahl bestellte vor Vertragsabschluß einen Vertreter zu sich bzw. wurde unaufgefordert von einem Vertreter besucht; der letzte Fall ist in den alten Bundesländern relativ selten, in den neuen Bundesländern dagegen annähernd so häufig wie ein Vertreterbesuch auf Initiative des Versicherten. Informationen und Ratschläge aus dem privaten Umfeld spielen in den neuen Bundesländern eine weitaus größere Rolle als in den alten Bundesländern: 53 Prozent der ostdeutschen, aber 33 Prozent der westdeutschen Versicherten, deren Vertragsabschluß erst wenige Jahre zurückliegt, haben sich vor dem Abschluß auch bei Freunden oder Verwandten informiert (Tabelle 39).

Informationsverhalten vor Vertragsabschluß

Tabelle 39 Bundesrepublik Deutschland Personen, deren Versicherungsabschluß maximal 5 Jahre zurückliegt

FRAGE: "Erinnern Sie sich noch, wie Sie sich informiert haben, als Sie diese Versicherung abgeschlossen haben, was Ihnen da bei der Entscheidung geholfen hat?"(Vorlage einer Liste)

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	1985	1991		
	8	% .	8	
Ich habe einen Vertreter zu mir bestellt	41	43	34	
Ich habe mit Freunden, Bekannten, Verwandten darüber gesprochen	35	33	53	
Ich habe schon eine andere Versicherung bei dieser Gesellschaft abgeschlossen	27	32	18	
Ich habe mich an verschiedene Versicherung gesellschaften gewandt und um Informatione gebeten	n	21	24	
Ich habe mich von einem Versicherungs- berater, Vermögensberater beraten lassen	9	14	21	
Ich habe Verbrauchertests,Testberichte gelesen	9	12	18	
Mein Vertreter hat mir ein schriftliches Angebot gemacht	5	12	13	
Ich habe Informationsbroschüren über Versicherungen gelesen	6	11	26	
Ein Vertreter kam unaufgefordert zu mir und hat mich beraten	11	9	30	
Ich habe mich bei meiner Bank, Sparkasse beraten lassen	4	6	7	
Die Versicherung hat mir unaufgefordert einen persönlichen Angebotsbrief geschickt	4	6	14	

Informationsverhalten vor Vertragsabschluß

Tabelle 39
Bundesrepublik Deutschland
Personen, deren Versicherungsabschluß maximal 5
Jahre zurückliegt

	Westdeutschland		Ostdeutschland	
<i>/</i>	1985	1991	1991	
	*	8	8	
Ich habe in Zeitungen, Zeitschriften Berich über Versicherungen gelesen		5	23	
Ich habe mich in meinem Betrieb beraten lassen	5	5	10	
Sendungen im Fernsehen	2	4	23	
Ich habe Anzeigen in Zeitungen, Zeitschriften gesehen	2	3	16	
Mein Steuerberater hat mich informiert	3	3	3	
Ich habe Bücher darüber gelesen	1	3	4	
Ich habe in d. Schule Hinweise, Tips bekomme	∍n. 1	2	2	
Anderes	x	1	1	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4060, 5049

Der immer höhere Stellenwert, der dem Verbraucherschutz im Versicherungsbereich zugewiesen wird, geht nicht auf eine Häufung negativer Erfahrungen mit der Branche zurück. Die Gesellschaften und insbesondere der Außendienst der Versicherer erhalten von der großen Mehrheit der Verbraucher ein gutes Zeugnis. 13 Prozent der Versicherten sind mit der Betreuung durch ihre Gesellschaft sehr zufrieden, weitere 42 Prozent zufrieden, gerade 5 Prozent eindeutig unzufrieden. Je umfassender der Versicherungsschutz eines Haushalts ist und je mehr Erfahrungen damit auch mit der Versicherungswirtschaft besteht, desto positiver fällt das Urteil aus. Von den Verbrauchern aus umfassend abgesicherten Haushalten äußern sich 64 Prozent zufrieden bzw. sehr zufrieden mit der Betreuung durch ihre Gesellschaft, von den Haushalten mit unterdurchschnittlichem Versicherungsschutz dagegen nur 50 Prozent. Dieses Muster gilt für West- wie für Ostdeutschland, wie auch generell das Fazit, das die ostdeutschen Haushalte über ihre bisherigen Kontakte mit der Versicherungswirtschaft ziehen, nicht nennenswert anders ausfällt als das westdeutscher Haushalte (Tabelle 40).

Über die Betreuung durch den Versicherungsaußendienst äußern sich westdeutsche Versicherte, die Kontakte zu Vertretern haben, noch positiver als über die Betreuung durch die Gesellschaften selbst. 71 Prozent der westdeutschen Versicherten mit Kontakten zum Versicherungsaußendienst sind mit der Betreuung durch ihren Vertreter zufrieden oder sogar sehr zufrieden, lediglich 2 Prozent ausgesprochen unzufrieden.

Hier äußern sich ostdeutsche Verbraucher merklich zurückhaltender, nicht nur im Vergleich zu westdeutschen Verbrauchern, sondern auch im Zeitvergleich mit der Beurteilung des Versicherungsaußendienstes in Ostdeutschland vor einem Jahr. 1991 waren immerhin auch 63 Prozent der ostdeutschen Versicherten mit Kontakten zum Versicherungsaußendienst mit der Betreuung durch den Vertreter zufrieden oder sehr zufrieden; heute beträgt dieser Anteil 52 Prozent, während sich immerhin 10 Prozent der Versicherungskunden ausgesprochen kritisch äußern. 35 Prozent äußern sich ambivalent, sind weder eindeutig zufrieden noch eindeutig unzufrieden (Tabelle 41).

<u>Überwiegend positive Bilanz der Betreuung durch die eigene Versicherungsgesellschaft</u>

Tabelle 40 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE an Personen, die Kontakt mit Versicherungsgesellschaft(en) haben: "Wie sind Sie insgesamt mit der Betreuung durch Ihre Versicherungsgesellschaft zufrieden? Würden Sie sagen...

12	Bevölkerung insgesamt	Westdeutschland			
		insges.	Versicherungsschutz		
	•		um- fassend	mittel	gering
	g.	9	8	8	8
"sehr zufrieden"	12	13	12	. 17	8
"zufrieden"	43	42	52	36	42
"es geht"	33	32	26	33	35
"nicht besonders zufrieden".	3	3	3	3	5
"gar nicht zufrieden"	2	2	x	3	2
Unentschieden	7	8	7	8	8
	100	100	100	100	100

_		Ostdeutschland			
i	nsges.	Versicherungsschutz			
		um fassend	mittel	gering	
	8	8	8	*	
"sehr zufrieden"" "zufrieden"" "es geht"" "nicht besonders zufrieden"" "gar nicht zufrieden" Unentschieden	. 47	56 24 x	8 48 34 2 2 2 6	43 43 5	
Ī	100	100	100	100	

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5061

<u>Die Mehrheit der Versicherten äußert sich über den Außendienst zufrieden</u>

Tabelle 41
Bundesrepublik Deutschland
Personen aus Haushalten
mit Versicherung, die Kontakte zu Versicherungsvertreter haben

FRAGE: "Wie sind Sie alles in allem mit der Betreuung durch Ihren Versicherungsvertreter zufrieden? Würden Sie sagen ...

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
·		1991*)		1991*)		
	å	g _g	8	8	8	
"sehr zufrieden"	11.	17	. 20	16	11	
"zufrieden"	52.	54	. 51	47	41	
es geht	29.	22	. 25	30	35	
"nicht besonders zufrieden"	4.	4	1	4	6	
"gar nicht zufrieden"	1.	1	1	1	4	
Unentschieden	3.	2	2	2	3	
						
	100	100	100	100	100	

*) Hier lautete die Frageformulierung: ... mit der Beratung durch ...?

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4089, 5049, 5061

Die Anforderungsprofile lassen erkennen, welche zentrale Rolle den Erfahrungen der Versicherten mit der Schadensregulierung zukommt. Der Anteil der Versicherten, die innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes von zwei bis drei Jahren einen Schadensfall erleben und sich bei dieser Gelegenheit ein Bild von der Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Versicherer machen, ist groß: 30 Prozent der gesamten Bevölkerung haben innerhalb der letzten zwei bis drei Jahre einen Schadensfall erlebt, weitere 12 Prozent mehrere.

Die Bilanz dieser Erfahrungen fällt zumindest in Westdeutschland weit überwiegend positiv aus und dies bereits seit Jahren. 62 Prozent der Personen, die in den letzten zwei bis drei Jahren einen oder mehrere Schadensfälle erlebt haben, sind mit der Regulierung durch die Versicherungswirtschaft uneingeschränkt zufrieden, weitere 19 Prozent mit Einschränkungen zufrieden; der Anteil der enttäuschten Versicherten beträgt in den alten Bundesländern 18 Prozent, in den neuen Bundesländern 21 Prozent. Auch in den neuen Bundesländern überwiegt mit großem Abstand die Zufriedenheit mit der Schadensregulierung: 49 Prozent der ostdeutschen Versicherten, die in den letzten zwei, drei Jahren anläßlich eines Schadensfalles mit der Versicherungswirtschaft Kontakt hatten, sind mit der Regulierung völlig zufrieden, weitere 29 Prozent mit Einschränkungen zufrieden (Tabelle 42).

Das Urteil über den eigenen Versicherer hat sich im selben Zeitraum, in dem der Anteil der Bevölkerung kontinuierlich wuchs, der für einen besonders konsequenten Verbraucherschutz im Versicherungsbereich plädierte, deutlich verbessert. Dem eigenen Versicherer wird heute häufiger als früher attestiert, daß er Versicherungsfälle rasch abwickelt, sich sehr um die Kunden bemüht, großzügig und unbürokratisch handelt, die individuelle Situation der Versicherten berücksichtigt und riskante Geschäfte meidet:

	Westdeu	tschland	Ostdeutschland
Beurteilung des eigenen Versicherungs- unternehmens (Nahbild)	1981	1991	1991
- Auszug -	%	%	%
- Bekanntes Unternehmen mit gutem Namen	62	68	63
- Überall vertreten, nicht nur in bestimmten Gegenden	50	64	58
- Versicherungsfälle werden rasch abgewickelt	38	46	30
- Auf mein Versicherungsunternehmen kann ich			••
mich verlassen	47	50	38
- Bemüht sich sehr um die Kunden	36	43	52
- Verständliche Versicherungsbedingungen	30	28	44
- Unbürokratisch, treibt keinen großen Verwaltu aufwand		28	28
- Schäden werden großzügig erstattet	22	30	15
- Versicherungen werden so angeboten, daß sie	ganz		
auf die persönliche Situation des Versicherten zugeschnitten sind	19	31	34
- Macht keine riskanten Geschäfte	19	26	22
- Man weiß im Einzelfall oft nicht, ob und wievi diese Versicherung zahlt	iel 27	29	39
- Ist nur auf das Geld der Versicherten aus	10	12	15
- Verschwendet die Gelder der Versicherten	5	6	5

<u>Die große Mehrheit der Versicherten ist</u> mit der Schadensregulierung zufrieden

Tabelle 42 Bundesrepublik Deutschland Personen mit Schadensfall in den letzten zwei, drei Jahren

FRAGE: "Wie zufrieden waren Sie mit der Versicherung, als sie den (letzten) Schadensfall abgewickelt hat? Würden Sie sagen ..."

		We	Ostdeutschland				
	1981	1983	1985	1986	1988	1992	1992
	8	8	ક્ર	8	8	8	95
"völlig zufrieden"	. 65.	. 50	. 45.	.58.	58.	62	49
"einigermaßen zufrieden"	. 21.	. 33	. 41.	.28.	29.	19	29
eher unzufrieden*	6.	9	. 10.	6.	7.	9	11
"völlig unzufrieden"	7.	6	4	6.	5.	9	10
Keine Angabe	1.	2	x.	2.	1.	1	1
		—		—			
	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 3093, 4028, 4060, 4077, 5011, 5061

Unabhängig von den eigenen Erfahrungen sind zwei Drittel der westdeutschen und die Hälfte der ostdeutschen Bevölkerung überzeugt, daß es gelegentlich oder öfter Streitfälle zwischen Versicherungen und Versicherten bzw. Mängel und Unklarheiten bei der Vertragserfüllung gibt. Die Mehrzahl kennt diese Fälle nicht aus eigener Erfahrung, sondern hat davon durch andere gehört bzw. davon gelesen. Auch diese negativen Erfahrungen bzw. Berichte haben jedoch nach dem Eindruck der Bevölkerung in den letzten Jahren abgenommen. Mitte der achtziger Jahre waren 79 Prozent der westdeutschen Bevölkerung überzeugt, daß es manchmal oder öfter Streitfälle zwischen Versicherern und Versicherten gibt, am Beginn der neunziger Jahre noch 65 Prozent. In Ostdeutschland haben 48 Prozent der Bevölkerung noch nie von solchen Unstimmigkeiten gehört (Tabelle 43).

Die wachsende Bedeutung, die dem Verbraucherschutz beigemessen wird, hat sich damit unabhängig von dem eigenen Erfahrungsbereich und auch negativen Erfahrungen aus zweiter Hand entwickelt. Verbraucherschutz in den Finanzbranchen wurde in den achtziger Jahren zum gesellschaftlichen Thema, während vorher andere Branchen im Mittelpunkt der Diskussion standen. Zu der besonderen Bedeutung, die dem Verbraucherschutz im Versicherungsbereich beigemessen wird, trägt sicher auch die Komplexität der Materie in Verbindung mit dem geringen Interesse der Verbraucher, sich selbst intensiver mit dieser Materie auseinanderzusetzen, bei. Während sich immerhin 34 Prozent der westdeutschen Bevölkerung gern mit Geldangelegenheiten beschäftigen, ist das bei Versicherungen nur bei 9 Prozent der Fall. Ausgesprochenen Spaß an dem Thema Versicherungen haben nur 6 Prozent der westdeutschen wie der ostdeutschen Bevölkerung. Die überwältigende Mehrheit, 81 Prozent, hat am liebsten mit dem Thema Versicherungen so wenig wie möglich zu tun (Tabelle 44 und 45). Entsprechend ihrem geringen Interesse informiert sich die überwältigende Mehrheit nur fallweise, kurz vor Vertragsabschlüssen und auch dann oft nur rudimentär. Gleichzeitig wird einem guten, auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittenen Versicherungsschutz große Bedeutung beigemessen. Diese Diskrepanz zwischen dem hohen Stellenwert, der dem Versicherungsschutz beigemessen wird, dem Wissen um die Komplexität der Materie und dem geringen Interesse läßt zwangsläufig Unbehagen entstehen und den Wunsch, daß es andere Instanzen geben sollte, die auf die Einhaltung der Verbraucherinteressen achten.

Streitfälle zwischen Unternehmen und ihren Kunden?

Tabelle 43 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Nach dem, was Sie wissen oder gehört haben: Gibt es bei Versicherungen manchmal oder öfter Streitfälle oder Mängel und Unklarheiten darüber, wann die Versicherung zahlen soll, oder ist Ihnen da nichts bekannt?"

	Westd	eutsch	land	Ostdeutschland
	1983	1985	1991	1991
	ક્ર	*	8	8
Ja, manchmal	. 45	46	. 40	38
Ja, öfter	. 30	33	. 25	14
Nichts bekannt	. 25	21	. 35	48
	100	100	100	100

FRAGE an Personen, die Streitfälle bei der Schadensregulierung vermuten oder kennen:

	Westo	leutsch	Ostdeutschland	
	1983	1985	1991	1991
	*	8	*	*
Aus eigener Erfahrung	27	30	. 27	19
Von anderen gehört, gelesen	66	58	. 54	67
Beides	7	10	7	4
Keine Angabe (nichts bekannt)	x	2	. 12	10
	100	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 4028, 4060, 5049

[&]quot;Und kennen Sie so einen Fall aus eigener Erfahrung oder haben Sie von anderen davon gehört oder gelesen?"

Interesse an Finanzfragen

Tabelle 44 Westdeutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

Westdeutschland

Westdeutschland

FRAGE: "Beschäftigen Sie sich eigentlich gern mit Geldangelegenheiten oder nicht besonders gern?"

FRAGE: "Und wie ist das speziell mit Versicherungen?"

*	
Gern9	
Nicht besonders gern54	
Gar nicht gern37	
	
100	

Geringes Interesse an dem Thema Versicherung

Tabelle 45 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Das Interesse an Versicherungen ist bei den Leuten ja unterschiedlich groß. Manche Menschen interessieren sich sehr für dieses Thema, haben richtig Spaß daran, sich mit Versicherungen zu beschäftigen, andere dagegen haben mit Versicherungen am liebsten nicht viel zu tun, außer, wenn es unbedingt nötig ist. Zu welchem Typ von Mensch würden Sie sich selber eher rechnen, zu dem ersten oder zu dem zweiten?"

	Westd	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	1981*)	1981*) 1989		1990	1991		
	ş	8	8	8	8		
Zum ersten: Spaß an Versicherungen	5	6	. 6	8	6		
Zum zweiten: Habe am liebsten nicht viel damit zu tun	80	80	Ω1	73	01		
Unentschieden	·	.14		19	13		
	100	100	100	100	100		

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 3093, 4052, 5049, 9003/I

EUROPÄISCHER BINNENMARKT: ZURÜCKHALTENDE REAKTION DER DEUTSCHEN VERBRAUCHER

Das Interesse und die Begeisterung für die europäische Integration ist in den letzten Jahren in Deutschland und nicht nur dort auf einen Tiefpunkt gesunken. Die Bevölkerung verspricht sich zur Zeit weniger denn je von dem europäischen Binnenmarkt, und das Ziel einer einheitlichen europäischen Währung ist ausgesprochen unpopulär. Während Mitte der siebziger Jahre die Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung dafür plädierte, die D-Mark durch eine europäische Währung abzulösen, sprechen sich zur Zeit gerade noch 18 Prozent der westdeutschen und 15 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung für eine einheitliche europäische Währung aus (Tabellen 46 und 47).

Da sich nur eine Minderheit der Bevölkerung von dem europäischen Binnenmarkt zur Zeit Vorteile verspricht, ist wenig von gespannter Neugier und einem ausgeprägten Interesse an der Verbreiterung des Waren- und Dienstleistungsangebotes festzustellen. Auch im Versicherungsbereich ist der europäische Binnenmarkt für die große Mehrheit kein Thema. Mitte 1992 hatte nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung davon gehört, daß der europäische Binnenmarkt auch die Voraussetzungen für den Versicherungsmarkt verändert und ausländischen Anbietern mehr Möglichkeiten gibt, in Deutschland zu akquirieren. 47 Prozent der westdeutschen, 36 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung hatten im Spätsommer 1992 davon zumindest vage gehört. Die Vorstellungen von der Veränderung des Versicherungsangebots in der Bundesrepublik durch ausländische Versicherer sind diffus. 30 Prozent der Bevölkerung vermuten größere Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Versicherungsunternehmen, 25 Prozent eine weitgehend identische Leistungsfähigkeit; knapp die Hälfte der gesamten Bevölkerung ist in dieser Frage unentschieden und traut sich kein Urteil über ausländische Versicherungsunternehmen zu (Tabelle 48).

Gemeinsamer europäischer Markt

Tabelle 46 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Einmal ganz allgemein gefragt: Sehen Sie dem gemeinsamen europäischen Markt eher mit Hoffnungen oder eher mit Befürchtungen entgegen?"

					Westdeut	schland			
Me 19	ai 988	Juli 1988	Feb. 1989	März 1990	Juni/ Juli 1990	Sept./ Okt. 1990	April 1991	Dez. 1991	Aug. 1992
	<i>હ</i>	8	8	8	8	8	8	· 8	9
Mit Hoffnungen2	9	. 40.	32.	43.	45	48	43	34.	27
Mit Befürchtungen4	0	.30.	39.	29 .	34	26	29	36	49
Unentschieden3	1	. 30.	29	28.	21	26	28	30	24
10	0	100	100	100	100	100	100	100	100
		· -				·		-	

	Sept./ Okt. 1990	April 1991		Aug. 1992
	8	8	8	8
Mit Hoffnungen	. 66	51	. 37.	23
Mit Befürchtungen	. 14	18	. 28	.51
Unentschieden	. 20	31	. 35	.26

Ostdeutschland

100 100 100 100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5004, 5007, 5015, 5032, 5037, 5040/II, 5050, 5059, 9004/II, 5068

Meinung zu einer einheitlichen europäischen Währung

Tabelle 47 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Jetzt möchte ich Ihnen einiges vorlesen, und Sie sagen mir bitte immer, ob Sie dafür oder dagegen sind, oder ob es Ihnen egal ist. Wären Sie dafür oder dagegen, wenn es keine D-Mark mehr geben würde, sondern nur noch ein einheitliches europäisches Geld?"

Westdeutschland

1970	1974	1977	1979	1982	1985	1988	1990	1991	1992*)
ą.	g.	9.	ą.	g.	ક્ર	8	8	8	g.
26.	22	. 49.	40	. 45.	35	57	. 49	56	61
14.	13	. 11.	15	. 15.	23 .	11	.18	15	14
. 8.	8	5.	6	7	9.	12	6	11	. 7
100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
	\$ 52. 26. 14.	\$ \$ 5257 2622 1413 88	\$ \$ \$ 525735. 262249. 141311. 885.	\$ \$ \$ \$ \$ 52573539 26224940 14131115 8856	% % % % 5257353933. .3933. 2622494045. .4045. 1413111515. .157. 88567. 7.	\$ \$ \$ \$ \$ \$ 525735393333. 333335. 35393335. 3539353535. 35353535353535	% % % % % 52573539333320 26224940453557 212311152311 2311152311 2311	\$ \$ \$ \$ \$ \$ \$ \$ 5257353933332027 2622494045355749 21111515231118 231118 111515231118 18567991266	\$ \$

Ostdeutschland

 Dafür.
 29
 19
 15

 Dagegen.
 46
 49
 53

 Egal.
 17
 19
 21

 Weiß nicht
 8
 13
 11

 100
 100
 100
 100

^{*)1992} lautete die Frageformulierung:

^{*}Eine Frage zur Europäischen Gemeinschaft: Einmal angenommen, es kommt zu einer Währungsunion aller Staaten in der Europäischen Gemeinschaft. Wären Sie dann dafür oder dagegen, wenn ...*

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 2060, 3002, 3046, 3066, 4008, 4058, 5015, 5042/II, 9006/II, 5054

<u>Nur diffuse Vorstellung von ausländischen</u> <u>Versicherern</u>

Tabelle 48 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Was vermuten Sie, gibt es größere Unterschiede zwischen den ausländischen Versicherungsunternehmen in Europa und den deutschen Versicherungsunternehmen, oder gibt es da kaum Unterschiede?"

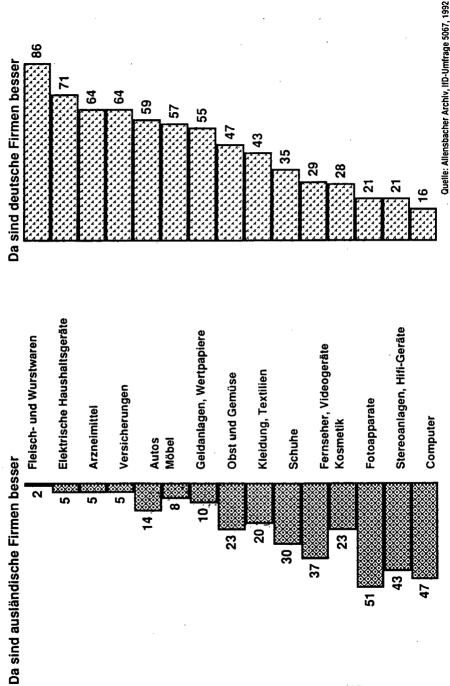
	Gesamt- deutschland	West- deutschland	Ost- deutschland
	*	. 8	. 8
Gibt größere Unterschiede	30	32	23
Gibt kaum Unterschiede	25	24	29
Unentschieden	45	44	48
			
	100	100	100

Auch wenn nur 30 Prozent größere Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Versicherern vermuten, sind gleichzeitig doch zwei Drittel der gesamten Bevölkerung überzeugt, daß zumindest begrenzt Unterschiede bestehen, und zwar zugunsten deutscher Unternehmen. Gebeten, für 15 Branchen die Leistungsfähigkeit deutscher Firmen mit der ausländischer Unternehmen zu vergleichen, geht die Bevölkerung bei der Hälfte der Branchen von einer deutschen Überlegenheit aus, darunter auch bei der Versicherungswirtschaft. 64 Prozent halten deutsche Versicherungen für besser als ausländische, nur 5 Prozent sind von einer Überlegenheit ausländischer Firmen überzeugt (Schaubild 17).

Wenn speziell der Aspekt Solidität angesprochen wird, vergrößert sich der Vorsprung der deutschen Versicherungswirtschaft vor den ausländischen Unternehmen. 69 Prozent gehen davon aus, daß deutsche Versicherungsunternehmen solider einzuschätzen sind als ausländische, lediglich 1 Prozent traut ausländischen Versicherern mehr Solidität zu. Die Absolventen einer einfachen Schulbildung sind noch mehr als die Absolventen einer höheren Schule überzeugt, daß deutsche Versicherungsunternehmen in bezug auf ihre Solidität ausländischen Konkurrenten überlegen sind. Auch bei den Absolventen einer höheren Schulbildung ist diese Überzeugung jedoch ganz ausgeprägt zu finden (Tabelle 49).

Auch der Gedanke an einen Schadensfall weckt bei deutschen Verbrauchern eher Bedenken in bezug auf Angebote ausländischer Versicherer. 51 Prozent der Bevölkerung haben kein Vertrauen, daß ein ausländischer Versicherer im Schadensfall so zuverlässig regulieren wird wie ein deutsches Unternehmen; nur 17 Prozent widersprechen dieser Auffassung. Lediglich in der jungen Generation, bei den Unter-30jährigen ist das Meinungsbild anders (Tabelle 50).

DEUTSCHE ANGEBOTE IM VERGLEICH ZU AUSLÄNDISCHEN Bevölkerung insgesamt



Deutsche Versicherungsunternehmen solider

Tabelle 49
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Einmal ganz allgemein gefragt: Zu welchem Versicherungsunternehmen hätten Sie wohl mehr Vertrauen, welches schätzen Sie alles in allem als solider ein, ein deutsches Versicherungsunternehmen oder ein ausländisches, oder glauben Sie, daß es da kaum Unterschiede gibt?"

•	Gesamtdeutschland	Westdeutschland			
	Bevölkerung	Schul	bildung		
	insgesamt	Volksschule	Höhere Schule		
	8	*	*		
Deutsches Versicherungsuntern	ehmen69	77	57		
Ausländisches Versicherungs- unternehmen	1	1	1		
Gibt kaum Unterschiede	30	22	42		
	_				
	100	100	100		

Bedenken für den Schadensfall

Tabelle 50 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: *Kürzlich sagte uns jemand: 'Bei ausländischen Versicherungsgesellschaften bin ich mir nicht so sicher. Ich habe da nicht das Vertrauen, daß im Schadensfall alles vernünftig geregelt wird.` Wie ist das bei Ihnen, denken Sie auch so, oder denken Sie darüber anders?*

Gesamtdeutschland

Bevölkerung insgesamt

Westdeutschland

•	Altersgruppen						
				Schulbildung			
		30-44 Jahre				Volks- schule	Höhere Schule
	8	8	8		8	8	*
Denke auch so	. 32.	. 48	58		56	59	. 41
Denke anders darüber	. 31.	. 21	. 13		8	14	. 24
Unentschieden, weiß nicht	. 37.	. 31	29	2	26	27	. 35
				_			—
	100	100	100	10	00	100	100

In einem Punkt geht allerdings eine relative Mehrheit davon aus, daß ausländische Anbieter Vorzüge aufweisen: Besonders günstige Beiträge werden weitaus eher bei ausländischen Anbietern als bei deutschen Unternehmen erwartet. 36 Prozent der gesamten Bevölkerung sind überzeugt, daß ausländische Versicherungsunternehmen billigere Beiträge bieten als deutsche, nur 4 Prozent halten ausländische Anbieter für teurer. Die größte Gruppe, 41 Prozent und in Ostdeutschland sogar die Mehrheit der Bevölkerung traut sich jedoch hier kein Urteil zu (Tabelle 51).

Diese Vermutung, daß ausländische Versicherer Preisvorteile bieten, eröffnet ausländischen Anbietern gewisse Chancen. Immerhin 30 Prozent der gesamten Bevölkerung können sich vorstellen, ein interessantes Angebot einer englischen Versicherung anzunehmen. In Westdeutschland ist die Aufgeschlossenheit für die Angebote ausländischer Versicherer signifikant größer als in den neuen Bundesländern. Die Chancen eines ausländischen Anbieters vergrößern sich beträchtlich, wenn er die Fürsprache eines eingeführten Versicherungsaußendienstes erhält. Wenn der eigene Versicherungsvertreter ein interessantes Angebot einer englischen Versicherung anbieten würde, können sich immerhin 38 Prozent der gesamten Bevölkerung, 41 Prozent der westdeutschen Bevölkerung vorstellen, dieses Angebot zu akzeptieren (Tabelle 52).

Mit Hilfe eines Experiments wurde geprüft, wieweit Preisunterschiede die Offenheit für die Angebote eines ausländischen Unternehmens beeinflussen. Unter der Prämisse, daß eine englische und eine deutsche Lebensversicherung ein gleichwertiges Angebot unterbreiten, das englische Angebot jedoch statt 55 DM Monatsbeitrag auf 50 DM Monatsbeitrag lautet, ist jeder fünfte geneigt, das günstigere ausländische Angebot zu akzeptieren, die Mehrheit läßt sich durch den Beitragsvorteil nicht beirren. Bei einem doppelt so großen Preisvorteil - ein deutsches Unternehmen bietet eine Lebensversicherung mit einem Monatsbeitrag von 60 DM an, ein englisches Unternehmen eine Versicherung mit derselben Vertragssumme für 50 DM Monatsbeitrag - orientiert sich ein beträchtlicher Teil um: In diesem Fall ist jeder dritte geneigt, das Angebot des englischen Unternehmens zu akzeptieren, während 40 Prozent auch bei diesem beträchtlichen Beitragsunterschied das deutsche Unternehmen favorisieren (Tabelle 53).

Preisvorteile ausländischer Versicherer

Tabelle 51 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wenn Sie einmal nach dem gehen, was Sie wissen oder vermuten, sind ausländische, ich meine europäische Versicherungsunternehmen billiger als deutsche oder teurer, oder gibt es da keinen großen Unterschied?"

	Gesamt- deutschland	West- deutschland	Ost- deutschland	
	8	8	. 8	
Ausländische sind billiger	36	39	22	
Ausländische sind teurer	4	3	6	
Gibt keinen großen Unterschied	19	19	20	
Unentschieden, weiß nicht	41	39	52	
				
	100	100	100	

Offenheit für die Angebote ausländischer Versicherungsunternehmen

Tabelle 52 Bundesrepublik Deutschland Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie erhalten ein interessantes Angebot von einer englischen Versicherung. Könnten Sie sich vorstellen, dann auch einmal eine Versicherung bei einer englischen Versicherungsgesellschaft abzuschließen, oder käme das wohl für Sie nicht in Frage?"

	Gesamt- deutschland	West- deutschland	Ost- deutschland
	ફ	8	*
Könnte ich mir vorstellen Käme wohl nicht in Frage Weiß nicht, keine Angabe	49	33 47 20	54
	100	100	100

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie erhalten von einem Versicherungsvertreter, mit dem Sie schon lange zusammenarbeiten, ein interessantes Angebot, das von einer englischen Versicherung stammt. Könnten Sie sich vorstellen, dann auch einmal eine Versicherung bei einer englischen Versicherungsgesellschaft abzuschließen, oder käme das wohl für Sie nicht in Frage?"

	Gesamt- deutschland	West- deutschland	Ost- deutschland
	8	8	8
Könnte ich mir vorstellen	41	41 38 21	49
	100	100	100

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5067, 1992

Auswirkung von Beitragsunterschieden

Tabelle 53
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

Bei 10 DM

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie möchten eine Lebensversicherung mit einer festen Versicherungssumme abschließen und erhalten dazu zwei Angebote. Das eine stammt von einem deutschen Versicherungsunternehmen, dort kostet die Versicherung DM 55/60,-- im Monat. Das andere kommt von einem englischen Versicherungsunternehmen, dort kostet die Versicherung DM 50,-- im Monat. Im übrigen sind beide Versicherungen gleichwertig.

Hier auf diesem Blatt haben wir die Angebote noch einmal aufgeschrieben. Für welches der beiden Angebote würden Sie sich entscheiden?" (Vorlage eines Bildblattes)

Bei 5 DM

I	reisunterschied	Preisunterschied	
	8	8	
Für das der deutschen Versicherung 55/60 DM Monatsbeitrag		40	
Für das der englischen Versicherung mit 50 DM Monatsbeitrag	•	33	
Unentschieden	24	27	
		_	
	100	100	

Insgesamt ist jedoch kaum zu erwarten, daß sich ein nennenswerter Anteil der Bevölkerung in absehbarer Zeit über die Angebote ausländischer Versicherer orientieren wird. Die Neigung, den eigenen Versicherungsschutz ständig umzuorganisieren, ist in den meisten Sparten ausgesprochen gering. Der europäische Binnenmarkt wird zunächst stärker den Wettbewerb zwischen deutschen Versicherungsuntermehmen beeinflussen als den Wettbewerb zwischen der deutschen und ausländischen Versicherungswirtschaft.

In dieser Schriftenreihe sind bisher erschienen

Prof. Dr. Norbert Horn

Die Allgemeinen Feuerversicherungsbedingungen (AFB) und das AGB-Gesetz *

Heft 1

Der Versicherungsbedarf der deutschen Wirtschaft nach dem Jahr 2000 Dokumentation über ein Symposium der Fördergesellschaft Heft 2

Dr. Ralf Johannsen

Haftpflichtversicherungsschutz gegen Umweltschäden durch Verunreinigung des Erdbodens und der Gewässer

Heft 3

Prof. Dr. Attila Fenyves

Die rechtliche Behandlung von Serienschäden in der Haftpflichtversicherung

Heft 4

Dr. Friedrich Hosse und Wolfgang Poppelbaum Systemvergleich der privaten und der öffentlichen Gebäudeversicherung *

Prof. Dr. Hans Hölemann

Der Brandbegriff im Versicherungswesen aus naturwissenschaftlicher und technischer Sicht

Heft 6

Dr. Werner Pfennigstorf

Regulierung und Deregulierung im Versicherungswesen der Vereinigten Staaten

Heft 7

Prof. Dr. Ulrich Hübner

Rechtsprobleme des Abrechnungsverkehrs in der Erstversicherung bei Einschaltung von Versicherungsmaklern

Heft 8

Dr. Jürgen Kagelmacher

Die Schadenfallkündigung im Versicherungsvertragsrecht

Heft 9

Die Betriebsschadenklausel in der Feuerversicherung
Dokumentation über ein Symposium *
Heft 10

Prof. Dr. Siegfried Schulze

Die Entwicklung des Versicherungswesens und des Versicherungsrechts in der Sowjetischen Besatzungszone und in der Deutschen Demokratischen Republik

Heft 11

Versicherung des Kriegsrisikos Eine Dokumentation über ein Symposium am 29./30. April 1992 im Schloß Marbach, Öhningen

Heft 12

Beiträge über den Versicherungsmakler
Ewald Lahno gewidmet

Heft 13



HAMBURGER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES VERSICHERUNGSWESENS MBH, HAMBURG

Die im Jahre 1982 gegründete Gesellschaft hat zum Ziel, das Versicherungswesen durch Vergabe von Untersuchungen und Gutachten sowie durch Unterstützung von wissenschaftlichen Forschungsaufträgen zu fördern.

Bei ihrer Arbeit wird die Gesellschaft durch einen Beirat aus Versicherungswirtschaft, Dienstleistung, Industrie und Wissenschaft unterstützt, der die Vergabe der nicht interessengebungenen Aufträge lenkt und überwacht.

Die Ergebnisse der Untersuchungen und Forschungsaufträge stehen allen interessierten Kreisen zur Verfügung. Veröffentlicht werden sie unter anderem im Rahmen einer eigenständigen Publikationsreihe.

Das Stammkapital der mit 1 Mio DM ausgestatteten Gesellschaft liegt bei der Jauch & Hübener Gruppe.
Die Gesellschaft strebt keinen Gewinn an.

Beirat

Dr. Axel Biagosch, Colonia Versicherungen
Dr. Jürgen Blankenburg, Hamburg
Prof. Dr. Bruno O. Braun, TÜV Rheinland
Dr. Theodor Brinkmann, GDV
Prof. Dr. Dieter Farny, Universität Köln
Walter Meyer-Kahlen, Thyssen AG
Helmut Müller, BAV
Prof. Dr. Manfred Werber, Universität Hamburg

Geschäftsführer
Dr. Jürgen Hübener, Rechtsanwalt